DIE JDEELLEN GRUNDLAGEN

BEI DEN

TODES - UND BEGRAEBNISGEBRAEUCHEN

DER BANTUNEGER

INAUGURAL- DISSERTATION

DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTAET

DER ALBERT LUDWIG - UNIVERSITAET ZUN FREIBURG i.B.

zur Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt von

Max Grösser

Umfasst in Druck drei Druckbogen 8o

Referent:

Termin des Examens:

Verzeichnis der benützten und erwähnten Literatur.

Allégret, les idées religieuses des Fân. Paris 1904
-- An der Südküste Kameruns, Limburg 1913.
Ackermann, B., Kulturkreise u. Kulturschichten i. Afrika, Zeitschr. f. Ethnologie, Bd. 37, Berlin 1905.
" l'Ethnographie actuelle de l'Afrique meridionale Anthropos 1906, 552 ff
" Totenkult u. Seelenglaube bei afrikan. Völkern, Zeitschr. f. Ethnologie 1918, 89 ff
" Verbreitung u. Formen des Totemismus i. Afrika Zeitschrift f. Ethnologie 1915, 140 ff
Anthropos, internat. Zeitschr. f. Völker- u. Sprachenkunde, Wien 1906 -
Archiv für Ethnographie, Leiden
Barth, Reisen u. Entdeckungen i. Nord- u. Zentralafrika, 5. Bd, Gotha 1857
Barthel, Völkerbewegungen auf der Südhälfte d. afrik. Kontinents, Mitteil. d. Vereins f. Erdkunde, Leipzig, 1893
Bertholet, religionsgeschichtl. Lesebuch, Neue Folge, Tübingen 1913
Bohner, Im Lande des Fetischs, Basel 1890
Bentley, Pioneering on the Congo, London 1900
Brinton, Religion of primitive peoples, London 1897
Büchner, Kamerun, Leipzig 1887
Burgt, van der, un grand peuple de l'Afrique équatoriale, Bois le Duc 1903
Burton, The Lake Regions of Central Africa, London 1860
Buschan, die Sitten der Völker, Stuttgart
Baumann, Usambara u. seine Nachbargebiete, Berlin 1890
Breysig, die Entstehung des Gottesgedankens u. d. Heilbringer, 1905
Callaway, the religious system of the Amazulu, London 1870
Call Theal, Kaffir Folk Lore, London 1882
Calonne Beaufaict, Zôolâtrie et Totemisme chez les peuplades septentrionales du Congo Belge, R. E. E., 1909, 194 ff
Casalis, les Bassoutos, Paris 1860
Cayzac, la religion des Kikuyu, Anthropos 1910, 340 ff
Chatelain, Folk-tales of Angola, Leipzig 1894
Coquilhat, Sur le Haut-Congo, Bruxelles 1888
Cunnigham, Uganda, London 1905
Decle, three years in savage Africa, London 1904
Ehrenreich, Götter und Heilbringer, 1906
Fisch, die Dagbamba, Leipzig 1912
Frazer, the golden bough, London 1890
Fritsch, die Eingeborenen Südafrikas, Breslau, 1872
Frobenius, Leo, Aus den Flegeljahren des Menschen, Hannover 1901
" " Weltanschauung der Naturvölker, Leipzig 1898
" " Im Schatten des Kongostaates, Berlin 1907
" " Ursprung der afrik. Kulturen, Berlin 1898
" " der schwarze Dekamerone, Berlin 1910
" " Die Geheimbünde Afrikas, Hamburg 1894
Fülleborn, das deutsche Nyassa- u. Rowumagebiet, Berlin 1906
Globus, Braunschweig,
Goblet d'Alviella, l'anismisme et sa place dans l'évolution religieuse, 1911.

Guyau l'Irreligion de l'Avenir,Paris 1887
Gutmann,Dichten und Denken der Dschagganeger,Leipzig 1909
" Zur Psychologie des Dschaggarätsels,Zeitschr.f.Ethn. 1911,522 ff
Hamberger,Relig.Ueberlieferungen u.Gebräuche der Landschaft Mkulwe,Anthrop.1909,295 ff
Hartmann,die Völker Afrikas,Leipzig 1879
Haarhoff,die Bantustämme Südafrikas,Leipzig 1890
Hattersley,The Baganda at home,London 1908
Heiler,das Gebet,München 1918
Heinzelmann,Animismus und Religion,Gütersloh 1913
Held,Märchen u.Sagen der afrik.Neger,Jena 1904
Hestermann,kritische Darstellung der neuesten Ansichten über Bewegungender Sprachen u.Völker i.Afrika Anthropos 1912,722 ff
Hobley,Ethnology of Kamba and other East Africantribes,Cambridge 1910
Hoffmann,la notion de l'Etre Supreme chez les peuples non civilisés Geneve 1907
Hurel,Religion et vie domestique des Bakerewe,Anthrop 1911
Irle,die Herero,Gütersloh 1906
" Religion der Hereros,Archiv f.Anthropologie N.F.1917,338 ff
Johannsen,Ruanda,Bethel 1912
Johnstone,The Uganda Protectorate,London 1902
Johnston,British Central Africa,London 1897
Junker,Reisen in Afrika,Wien 1891
Junod,the life of a South African tribe (Bathonga)Neuchâtel 1912
Keane,Ethnology,Cambridge 1896
King,the development of religion,New York 1910
Kingsley,West African Studies,London 1901
Krapf,Reisen in Ostafrika,Leipzig 1858
Kropf,Das Volk der Xosakaffern im östl.Südafrika,Berlin 1899
Lang,A.,the Making of Religion,2.Aufl.London 1901
" Myth,ritual and religion,London 1906
Léchaptois,Au grives du Tanganika,Alger 1913
Le Roy,la religion des Primitifs,Paris 1909
Lubbock,on the origin of civilisation,London 1870
Meyer,Hans Ostafrika,Leipzig 1910
Meinhof,K. afrikanische Religionen,Berlin 1912.
" die Dichtung der Afrikaner,Berlin 1911
Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten,Beihefte,Berlin
Montero,Angola and the River Congo
Merensky,deutsche Arbeit am Njassa,Berlin 1894
Nassau,Fetichisme in West Africa,London 1904
Nekes,Totemistisch manistische Anschauungen der Yaunde, Koloniale Rundschau,1913,134 f
Nigmann,die Wahehe,Berlin 1908
Passarge,Kamerun(in Meyer,das deutsche Kolonialreich,Leipzig 1910)
" das Okowambosumpfland u.seine Bewohner,Zeitschr.f. Ethnologie 1905,704 ff
" Südafrika,Leipzig 1908
" Adamaua,Berlin 1895
Pechuel-Loesche,Volkskunde von Loango,Stuttgart 1907
Plehn,Beobachtungen i.Kamerun,Zeitschr.f.Ethnol.1904,713 f

Rehse,Kiziba,Stuttgart 1910
Reville,les religions des peuples non civilisés,Paris 1883
Richter,Kultur und Reich der Marotse,Leipzig 1908
Roscoe,the Baganda,London 1911
Roskoff,die Religionswesen der rohesten Naturvölker,Leipzig 1880
Schmidt,W.,der Ursprung der Gottesidee I.Münster 1912
Schneider,die Religion der Naturvölker Afrikas,Münster 1891
Schinz,Deutsch Süd West Afrika,Leipzig 1891
Schweinfurth,Im Herzen von Afrika,Leipzig 1874
Schultze,der Fetischismus,Leipzig 1871
Seidel,Geschichten u.Lieder der Afrikaner,Berlin 1896
Skolaster,Kulturbilder aus Kamerun,Limburg 1910
Spencer-Vetter,Prinzipien der Soziologie,Stuttgart 1877
Stanley,Through the Dark Continent,1878
Steere,Swahili tales,London 1906
Stuhlmann,Deutsch Ost Afrika,Berlin 1894
" Handwerk u.Industrie i.Südafrika,Hamburg 1910
" Mit Emin Pascha ins Herz von Afrika,Berlin 1894
" Beiträge zur Kulturgeschichte Ostafrikas Berlin 1909
Stow,the native race of South Africa,London 1905
Taylor,Africans aphorismes, London 1891
Tessmann,Religionsformen der Pangwe,Zeitschrift,Ethnol.1909,874 ff.
" die Pangwe,Berlin 1903.
Trilles,le Totémisme chez les Fân,Münster 1912
" Proverbes,legendes et contes des Fan.Bull.d.l.Soc.Neuch. de Geogr.XVI.49 ff,Neuchatel 1905
Tönjes,Ovamboland,Berlin 1911
Tylor,Primitive Culture,London 1871
Velten,Schilderungen der Suaheli,Göttingen 1901
Vix,die Totenbestattung in geschichtl.u.vorgesch.Zeit,Leipzig 1896
Visscher,Religion u.soziales Leben bei d.Naturvölkern,Bonn 1911
Vierkandt.Anfänge der Zauberei,Globus 89.Bd.,1907
Wauters,L'Etat Independant du Congo,Bruxelles 1899
Weeks,Among Congo Cannibals,London 1903
Werner,British Central Africa,London 1895
Weule,Leitfaden der Völkerkunde,Leipzig 1912
Wissmann etc.Im Innern Afrikas,Leipzig 1888
Weule,Negerleben in Ostafrika,Leipzig 1908
Weissenborn,Tierkult in Afrika,Archiv.f.Ethnogr.Leiden 1904,91 ff
Wunderle,Wurzeln der primitiven Religion,Würzburg 1920
Wundt,W.,Völkerpsychologie,2.Teil,2.Auflage,Leipzig 1906
Zeitschrift für Ethnologie.,
Leslie,Among the Zulus and Amatongo,London 1875

NB.In den Zitaten weist "Wundt" ohne nähere Bezeichnung auf die "Völkerpsychologie" hin, "Ankermann" ohne Bezeichnung auf seine Studie "Totenkult u.Seelenglaube".

Abkürzungen : A = Anthropos.
Z.E. = Zeitschrift f.Ethnologie.

Einleitungsgedanken

Solange es zu den Zwecken der Ethnologie gehört,nicht nur die materielle,sondern in weitem Ausmasse auch die geistige Kultur der einzelnen Völker zu erforschen 1),

1) Schmidt,die moderne Ethnologie,A.1906,134 ff

solange wird sie auch gerade an der Erforschung jener Jdeen und Gedankenreihen ein Jnteresse haben,die bei Kulturarmen Völkern mit den Todes-und Begräbnisgebräuchen verknüpft sind.Jn den letzten Jahrzehnten hat man auf diesem Gebiete vielfach gearbeitet.Aber es fehlen immer noch umfassende und genaue Einzeluntersuchungen,die als Grundlage für weitgehende Schlussfolgerungen dienen können.Man hat in Bezug auf den Ursprung der Religion(gerade dieser wird mit Todes-und Begräbnisgebräuchen in Verbindung gebracht)auf eine Fülle von Material Theorien begründet und dargestellt,ehe die Einzelforschung eigentlich eine solche Allgemeinforschung gestattete.Es ist deshalb sehr wohl am Platze,ohne Festlegung von Schlüssen und Hypothesen erst einmal das Material vollständig vorzustellen,das auf den einzelnen in Frage kommenden Gebieten sich darbietet.Von den allgemein kulturellen und den missionarischen Zwecken,die solche Untersuchoungen haben können,soll hier gar nicht erst die Rede sein.2)

2) Vgl Grösser.Die Beziehungen zwischen Missionswissenschaft und -Praxis und der Völker-Religions-und Sprachenkunde.Zeitsch. für Missionswissenschaft 1913,2.H.

Man wird mit Recht voraussetzen,dass man bei Untersuchungen der genannten Art auf Völker und Völkergruppen zurückgreift,deren Verwandschaft und kulturgeschichtliche Zusammengehörigkeit irgendwie festgelegt ist.Jedenfalls wäre eine Andeutung der gefundenen Resultäte an solche Zusammengehörigkeit der Völker verknüpft.Wenn wir in diesem Sinnen unser Untersuchungsobjekt,die Bantuvölker Afrikas unter die Lupe nehmen,so glauben wir einiges Recht zu haben,die Zusammengehörigkeit der unter diesem Namen bekannten Stämme Afrikas zu behaupten.Wohl ist man auch in Afrika noch nicht so weit,die Gruppierung der einzelnen Völker endgültig fetlegen zu können.3)

3) Vgl Hestermann,kritische Darstellung der neuesten Ansichten etc. A.1912,722 ff

Aber man darf wohl Ankermann bestimmen,wenn er von Bantu sagt 4)

4) Archiv f. Antropologie,N.F.,4: 1906,241-284

dass eine so geschlossene und charakteristische Sprachengruppe wie diese höchst wahrscheinlich auch einmal eine einheitliche,wenn auch nicht einfache Kultur gehabt habe.Anders urteilt Stuhlmann 5)

5) Handwerk und Jndustrie in Ostafrika

wenn er die Bantu als eine Mischung aus Nigriten und Hamiten anspricht und auch letztere für eventuelle ansieht.Die Stellung unseres Themas scheint uns darnach gerechtfertigt.

Die Bantuneger werden gemeinhin sehr mit dem Ahnendienst in Verbindung gebracht.Auch ist bekannt,dass die Trauer-und Begräbnisriten bei diesen Stämmen hervor-stechen.Auch das sichert der Untersuchung Jnterresse.Es kann natürlich nicht im Rahmen derselben liegen die genannten Riten selber zu beschreiben.Es kommt uns darauf an,aus denselben die Jdeen herauszuheben,die mit Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit daraus zu entnehmen sind,

Was die Quellen betrifft,so muss eingestanden werden, dass einstweilen immer noch keine wirkliche Vollständigkeit zu erreichen ist bei Untersuchung von Bantuverhältnissen,weil eben noch immer nicht für alle Stämme das geeignete Material vorliegt.Auch ist in Bezug auf schwierigere Fragen der Umstand hinderlich,dass das Ma-

terial in Bezug auf Worte und Wortdeutungen nicht stets einwandfrei ist oder als solches nicht nachgewiesen werden kann.Denn man hat die Materialien doch immer in europäischen,nicht aber in eingeborenen Spra chen vor sich.Dazu kommt,dass die einzelnen Beobachter vielleicht unbewusst durch ihre Fragen den antwortenden Negern Richtung gegeben und dadurch den Wert der Mitteilungen vermindert haben.Religiöse und überhaupt Geisteskulturfrageh werden vielleicht immer solchen Schwierigkeiten unterliegen,6)

6) Vgl Ankermann,l'éthographie actuelle etc.A. 1906 552.Derselbe Totenkult und Seelenglaube,Z.E.1918,90

Zur Literatur ist zu sagen,dass Vorarbeiten über das Thema nicht vorliegen.Am Meisten berührt sich mit der Untersuchung eine der letzten Arbeiten Ankermanns,die in der Zeitschrift für Ethnologie erschien (1918,89-153).Doch beschränkt sich Ankermann einerseits auf die Seelenvorstelluungen,die im Totenkult sichtbar werden,während er über andere Fragen,die mit den genannten Riten in Verbindung stehen,sich ni nicht auslässt.Andererseits erweitert er sein Thema auf ganz Afrika, während hier nur die Bantuvölker zur Verhandlung stehen.

Noch ist zu bemerken,dass wir mit dem Worte»ideelle Grund lagen« nicht sagen wollen,die Jdeen seien das Erste und die Totenriten das Zweite gewesen,oder umgekehrt.Ankermann 7)

7) 132

spricht eine Vermutung dafür aus,dass dem Deelenkult ein Kult der Toten voraus gegangen sei.Auch möchten wir uns nicht positiv zu andern Theorien aussprechen,die etwa als Ursprung der Religion die Totenverehrung ausgeben 8)

8) So Allen u.Goblet d'Alviella in l'idee de Dieu,d,après l'anthropologie et l'histoire.

oder den Momenten der Furch vor den Geistern der Verstorbenen,der Bitte um ihren Schutz etc.einen genaueren Platz in der geistigen Entwicklung der Menschheit zu weisen.9)

9) So A.Lang,Myth,Ritual,Religion 1 48.Siehe auch Schmidt W. Ursprung der Gotteside 1 157:Wundt 3 24

Wir wollen nur versuchen,jene Jdeen auszusprechen,die aus dem lückenhalten Material sich bei nüchterenr Beurteilung zu ergeben scheinen. Von vornherein werden wir deshalb nicht nach Stämmen 10)

10) so arbeitet Ankermann in seiner Untersuchnung,

sondern nach den einzelnen gefundenen Jdeen das Material ordnen und hoffen so,den Zwecken der Untersuchung am besten zu dienen.Ein wesentlicher Zweck der Untersuchung sollte auch sein,eine philosophische Deutung und Erklärung der gefundenen Ideen zu versuchen,ohne deshalb über den Sinn der gefundenen Jdeen zu den grossen Fragen der Religionswissenschaft vorzustossen.

D'e Existenz einer Seele

Wir schliessen uns der Einteilung der Bantuvölker an,die Ankermann im ersten Jahrgang des Anthropos 11)

11) l'ethographie actuelle etc. 562 ff

vorlegt.Darnach finden wir nun zunächst sowohl bei den Süd-als auch bei Ost-und Westbantus in den Todes-und Begräbnisgebräuchen den Glauben an ein gewisses höheres,vom Körper verschiedenes Prinzip bezeugt,das wohl auch vom Körper trennbar ist.Dieser Glaube ist so allgemein,dass es sich erübrigt,die einzelnen Belege dafür zu bringen. Man könnte von allen Stämmen erzählen.Das Benehmen bei den Toten, und das Verfahren bei den Begräbnissen macht den Glauben offenbar. Die Tatsache,dass man eine Verbrennung der Leichen beiden Bantu nirgends kennt und dass man nur selten(bei Skalven,Fremden) die Leichen in's Wasser oder in den Büsch wirft,lässt sich auch nach dieser Richtung hin deuten.Uebrigens sind alle spätere Darlegungen,die Existenz eines seelischen Prinzips voraussetzen,beweiskräftig für diesen ersten Punkt.

So klar und allgemein der Glaube der Bantu an eine Seele ist so schwierig wird die Sache,ween man nun einen genaueren Jnhalt des Seelenglaubens und der Seelenvorstellung geben soll.Ankermann 12)

12) 92 ff

Tessmann 13)

13) Religionsformen der Pangwe 877 f

Pechuel-Löesche 14)

14) Volkskunde von Loango 296

haben sich Mühe gegeben,das Dunkel zu erhellen.Aber das Material,das die einzelnen Berichterstatter bieten,gestatten nicht leicht einheitliche Vorstellungen der Bantu festzustellen.Bei dem einen Volk erscheinen die Seelenvorstellungen einfacher,bei dem andern komplziert Tessmann 15)

15) die Pangwe II

spricht von 2 Seelen,Trilles für die Fān von drei Seelen.Peschuel-Loesche betont,man könne„bei hastigem Verfahren" leicht von drei ja vier Seelen reden,an die, die Bewohner von Loango glauben.Nimmt man dazu die Beobachtung bei andern Bantustämmen,so ist ein Entscheid no noch schwieriger.Die Bezeichnungen der Neger sind so verschieden wie jene der Beobachter,die von Leben,Potenz,Seelenmaterie,Seelenwesen, Schattenseele,Bildseele,Körperseele,Psyche usw. reden.Man vergesse n nicht,dass sehr viele Europäerkeine oder nur sehr unklare Begriffe über die Seele haben.Wie natürlich,dass der Bantu(in natürlicher Folge der Bildung von Seelenvorstellungen)von Beobachtung des Todes,des Aufhöhrens der Atmung,des Blutlaufes,von Erfahrungen des Traumes,der Vision,des Schlafes usw.zu verschiedenen Auffassungen über das höhere Prinzip im Menschen kommt,die nicht zur Klarheit in ihm kommen.Und erst recht wird es nicht gut möglich sein,einem Europäer gegenüber (der längst auch nicht immer psychologisch genugsam gebildet ist)guten Willen des Negers vorausgesetzt,die Auffassungen wahrheitsgemäss und eindeutig darzulegen.

Aus allem,was über die Bantuvorstellungen bekannt ist,ergibt es sich zunächst,dass sie eine Art Körperseele,also ein Lebensprinzip des Körpers annehmen.Vielleicht darf man an die Scholastische Lehre von der Seele als der forma des Menschen erinnern,der zufolge von diesem Prinzip her alle Bewegung und jede Aktualität des Menschen her kommt.Auch Le Roi erinnert an diese Philisophie und meint halb ironisch,die Neger seien ohne es zu wissen,Scholastiker.Wundt,der diesen

Ausdruck Körperseèle gebraucht 16)

16) I 82 ff

nennt die am Körper haftende Seele die gebundene Seele,die vom Leibe nicht trennbar sei.Ankermann möchte den Namen Körperseele beseitigt/ sehen,weil sie zu falschen Folgerungen verführen könne.er schlägt da für den Ausdruck Lebensseèle vor 17)

17) 128

und stellt derselben dann die Bildseele(andere rden von Schattenseele) gegenüber.Jedenfalls darf man sagen,dass die freie Seele,die also nicht in ihrer Existens an den Körper gebunden istund mit dem Tode nicht stirbt,bei den Bantu mit dem Schatten verknüpft wird.Sehr gut scheint mir die Begründung,die Ankermann für die Bezeichnung Bildseele statt Schattenseele gibt.Die Worte,die Schatten Bedeuten,werden auch für Bild gebraucht.Es wäre auch schwer einzusehen,dass die Schattenvorstellung nür beim Menschen zu einer vom Körper freien Wesenheit geführt haben sollten.Wohl spricht man auch einmal davon,dass auch die Tiere weiter leben sollen.Aber von Pflanzen oder leblosen W Wesen ist diese Wirkung der Schattenvorstellung fast nicht bezeugt. Ankermann hat in seiner Studie ziemlich deutlich gemacht,dass wohl bei allen Bantustämmen die Bildseele, der Schatten dasjenige ist, was nach dem Tode zunächst bleibt und weiter geht.Jedenfalls wird oft mals betont,dass der Schatten zum Todengeist wird.Merkwürdigkeiten sind freilich vorhanden.Nigmann berichtet von den Wahehe 18)

18) die Wahehe,S.23

dass ihre Seele(nicht der Schatten,sonderm die Körperseele)nach dem Tode zum Totengeist werde.Was den Schatten angeht,so wird manchmal ausdrücklich er///wähnt,dass der Schatten,der sich vom Körper im Tode trennt,nicht der physische Schatten,sondern der schmale,etwas hellere Saum ist,der rund um den eigentlichen Schatten herläuft». So bei den Wasu und den Amazulu.19)

19) Siehe Ankermann 100

Die Todesgebräuche sind nun nach manchen Richtungen hin einflussreich für die Seelenauffassungen.So heisst es von den Waregs,dass sie an einen Geist glauben,der sich im Lbben auf keine Weise zeigt.sondern r erst nach dem Tode offenbar wird.20)

20)Delhaise,Les Warega,zitiert bei Ankermann

Für diesen Glauben sind gewiss die Erinnerungen und Phantasiebilder der Hunterbliebenen massgebend.Denn während des Lebens hat man in der Hinrichtung der Gedanken auf den physischen Menschen das Objekt;nach dem Tode aber schafft man sich in der Vorstellung der Schattenseele das Substrat der erinnernden Vorstellungen.Die Sitte der Menschenopfer und des Kanibalismus,von der weiter unten die Rede ist,liefert ihre Beziehung zum Glauben an eine Lebensseele.Denn es hersscht das Bestrbben,die Lebenskraft, den Seelenstoff des Gestorbenen sich anzu eignen durch das Verspeisen des Körpers.Die Vorstellung einer an den Körper gebundenen Seèle dürfen wir auch daraus ersehen,dass die Bantu völker dem Toten noch alle oder doch einige Lebensfunktionen/ zuschreiben.Schon der Europäer hat in den ersten Augenblicken Mühe,den Gestorbenen schnell von den Lebensvorstellungen zu trennen.Dass man den Gestrobenen Bedürfniss nach Nahrung zuschreibt,sie sogar in den Mund der Gestrobenen leitet.21)

21)Vgl Heinzelmann,Animismus und Religion 16.

dass man ihnen Dinge und selbst Frauen ins Grab mitgibt,darf in Verbindung mit den Vorstellungen einer durchaus an den Körper gebündenen Seele gebracht werden.Pe/chuel-Loesche berichtet,dass in Loange bei manchen,besonders Fürstenleichen Mumifizierung üblich war.Auch das

dürfen wir in unserm Sinne deuten.

Wundt der den Begriff der Körperseele gebildet hat,sagt in seinen philosophischen Deutungen viel mehr von der Psyche,vom unserer Schattenseele.Tatsächlich ist diese Vorstellung auch die bemerkenswertere.Die Deutungen die Wundt gibt,brauchen nicht in allerwege angenommen werden.Die Rolle des Träumes für dieBildung der Vorstellung einer ungebundenen Seele ist verständlich.Wenn Wundt aber auch in der Hauchseele im Ausgangspunkt der genannten Vorstellung finden will so ist bei den Bantuvölkern von slochen Vorgängen keine Spur zu sehen Fasst man das Substrat noch schärfer als Körperseele,so ist von Uebergang der Lebensseele in die freie Seele nichtr zu merken.Vielmehr hat Ankermann Recht,ween er dafür spricht,dass die Entwicklung im Sinne der Verwandlung in ein Tier gerichtet erscheint.22)

22) 135

Umgekehrt ist Wundt bestimmt im Unrecht,ween er meint,dass die Vorstellungen vom Schatten auf die Bildung der Bildseele einen tieferen Einfluss ausgeübt haben.23)

23) So II,1 Bd. 172

Das geht aus dem früher Gesagten zur Genüge hervor.

Aus der Sitte, dass man den Toten fragt oder Bitten an ihn richtet,dass man den Toten aufbewahrt etc.hat Wundt in ähnlicher Weise,wie wir oben aus den Speiseriten schlossen,den Schluss auf den Glauben an die Lebensseele gezogen.Die Polemik Ankermanns gegen diese Argumentation 24)

24) 132 f

scheint uns nicht glücklich zu sein.Denn dass die Köpperseele nur dem lebenden Körper zukommt,hindert den psychologischen Gang,den Wundt a annimmt,keineswegs.Und schliesslich muss es doch auch Stufen des Uebergangs von der Vorstellung der gebundenen zur der vom Körper sich lösenden Seele geben!Nur beiläufig sei hier bemrkt,dass mnin der Austattung der Toten beim Begräbnis auch einen ersten Ausgangspunkt für die Totenopfer und die OPfer überhaupt sehen kann.25)

25) Vg. Wundt,II, 1 Bd. 544

Ueber das tatsächlich an Jdeen bei Bantuvölkern ausgesprochene geht es aber wohl hinaus,ween Wundt sichtbare Träger der Seele sieht in dem ausströmenden Blut des Ermordeten,in dem » Seelenwurm » etc.26)

26) II 1 Bd. 149

Existenz einer höhern Macht,die über Leben und Tod entscheidet.

Aus den Auffassungen der Bantuneger erschliesst man des weitern die Jdee,dass eine höhere Macht existiert,dei im allgemeinen den Tod will und der auch der Entscheid darüber zukommt.Die Religionsphilosophen würden hier,wenn sie auf evolutionistischen Boden stehen gewiss eine höhere Stufe der Entwicklung religiösen Denkens sehen. Wir lassen uns adrauf nicht ein,sondern begnügen uns,die Tatsache fe festzuhalten.Die Beweise sind freilich nicht mehr so zahlreich und allgemein wie für den Seelenglauben.

Nach den Märchen und Sagen der Neger zu schliessen,ist ihnen die innere Notwendigkeit des Todes zunächst nicht klar gewesen.Vielleicht darf man darin einen Beweis dafür sehen,dass sie dem Menschen im Gegensatz zur Tierwelt eine besondere Rolle zuweisen.Der Lebenstrieb als der natürlichere hatte solchen Einfluss auf sie,dass in den Märchen sich Berührungspunkte finden zur paradiesischen Lehre von der Unsterblichkeit des Menschen.So erzählt eine Sage der Eingeborenen v vom Viktoriasee 26)

26) Vgl Held ,Märchen und Sagen der afrikanischen Neger ,96
dass der erste Mann das dauernde Lebender Seinigen wünschte und zu diesem Zwecke Medizin machen wollte.Aber seine Frau legte ihm das Un vernünftige dieses Wunsches dar wegen der Schwierigkeit,für alle Menschen Felder,Feuerungsholz etc. zu finden.Da gab der Mann seinen Wunsch auf und liess die Menschen sterben.Während hier die Beziehung zu e nem höhern Wesen nicht erscheint,wird sie dagegen bei andern Stämmen deutlcih.27)

27)Bei einem Haussastemm sogar in dem Sinne,dass Gott das dauernde Leben der Menschen wollte,durch das Dazwischentret ten einer Eidechse aber gehindert ward,die Menschenzu sei- nem Willen zu bringen.

Jn einer Zulusage gibt der grosse Geist Oamata genannt (ein Höheres Wesen unbestimmter Art)dem Chamäleon den Befehl,den Menschen zu sagen sie sollen ewig leben.Dem Salamander aber sagt er; Eile zu den Mensc schen und sage ihnen,dass sie sterben müssen.Der Salamander kommt zu erst an und entscheidet so das Schicksal der Sterblichen.28)

28) Vg. Held a.a. O.12

Bei den Xosalaffern wird die Entscheidung ähnlich herbeigeführt,nur werden die beiden Boten hier von verschiedenen Parteien der »Grossen der Erde» zu Gott abgesandt.29)

29) Kropf,das Volk der Xosakafferb 156 f

Auch die Amazulu haben das Märchen vom Chamäleon 30)

30) Callaway,Religion System etc. 3 ff

Andere Völker verknüpfen eine ähnliche Jdee mit dem Sterben und wied der Aufleben des Mondes und lassen wieder die Frau Ursache des Todes sein 31)

31)Gutmann,Dichten und Denken der Dschagganeger 124

Der Trieb zum Leben ist zum Ausdruck gebracht in einer Sage,die sich ebenfalls bei den Dschagga findet 32)

32) a.a. O. 124

und die von einer Hyäne berichtet,die einen Zauberstab besass,die To ten zum Leben zu erwecken.Ein Mann raubte ihn derselben und vermoch te lange Zeit die Menschen vom Tode zu bewahren,bis die Hyäne den Stab zurück gewann.

Die Notwendigkeit des Todes(wohl unter Annahme der höhern entscheidenden Macht)findet sich ebenfalls ausgedrückt.So in dem Rät sel der Oukuanjama 33)

33) Tönjes,Ovamboland 147

» Ein grosser eigenbaum steht in schragger(für ihn unverständlicher Richtung nach Ondonga hin.Was ist das ? »-Lösung:So befinden sich al le Menschen in einer für sie unverständlichen Richtung nach dem Tod hin.Tönjes fragte einmal einen Mann,wohin seine verstorbenen Eltern e gegangen seien.Und er gab zur Antwort:Nach dem Lande,welches keinen übrig lässt.Soll heissen,wo jeder Platz fundet.Bei den Dschangga gibt ein Rätsel:Jch habe einen Versammlungsplatz da draussen der niemals voll wird.Antwort:Bei den Toten.34)

34)Gutmann zur Psychologie des Dschaggarätsels,Z.E. 1911 582

Der Tod der solchermassen von einer höhern Macht abhängt,wird von den Negern mit einem gewissen Fatalismuss erwartet,wenn er zweifelt,ob er ihm entrinnen kann.Verbrecher,die zum Tode verurteilt wurden,oder Leute,die einem nach ihrer Meinung unentrinnbaren Unglück gegenüber stehen(Tod im Bergwerk etc.) zeigen sich sehr gefasst.Anderseits las sen sie aber den Tod doch als eine recht unangenehme Last auf.So klagen die Kongoneger in ihren Trauergesängen vor dem Urvater Nzambi O du grosser Nzambi,deine Schöpfung ist gut.Aber ein Elend bereitest du uns durch den Tod! Du hättest es statt dessen so machen sollen,da dass wir niemals sterben müssen.O Nzambi,wir haben gorsse Trauer!35)

35) Söderbiom,Främmande Religionsurkunder III 107,zitiert bei Heller das Gebet 48
Die rituellen Todesklagen dürfen natürlich vielfach auch im Sinne der Furcht vor dem Tode genommen werden.Die Dschagga sagen:Das Leben ist wie ein Zweig,der jeden Augenblick abgebrochen werden kann.Wenn der Tod aber dann kommmt,erhebt sich eine Verzweiflung der Betroffenen.3 36)
36) Gutmmann ,Dichten und Denken etc. 132
Die Dschagga sagen auch:Das Leben ist wie eine armer Mann,der nur ein Zickèein hat,das er sehr behutet.(Nur ein Lben hat man und dies entflieht leicht.) Auch sagen sie:Kraft ist ein Kanalbett.Das heisst: Wie das Kanalbett heute frisches Wasser enthält,morgen aber plötzlich schwarz und trocken daliegt,so ists auch mit dem Lbbnn.37)
37)a.a.O. 122
Neben Leuten die sich auf den Tod freuen,stehen andere,die fats verzweifeln und ihren ganzen Viehbestand den Ahnen opfern,um das Leben zu retten.So sagt man bei den Dschagga sprichwörtlich:Wenn du auch die Jrâna(dieser hatte in seinnr Todesnot an allen Kreuzwegen,an allen Grabesstätten,unter allen Gräberbäumen geopfert,um sein Leben zu erhalten)opferst,so bleibst du doch nicht erhaltnn.38)
38) a.a.O.
Von den Kosakaffen berichtet Kropf,dass sie im allgenmeinen sehr furchtsam gegen den Tod seien(abgesehen von dem oben erwähhten Fall, oder wenn der Häuptling ihnen den Tod befiehlt)dass sie kein Wort vom Sterben hören möchten dass sie ihr Gesicht verdecken und erbeben bei solchen Reden oder in der Angst,sie würden von geheimen Zauber anderer,sei es des Vaters oder des Sohnens getötet. 39)
39) Kropf a.a.O.155
Schon graues Haar flösse ihnen Furcht ein .Vielleicht darf man diese Beobachtung des Forschers so deuten,dass die Furcht für den Fall des Zaubers gilt.Denn da die Bantu sich ihr Weiterleben in Verbindung mit ihfer Familie und ihren Ahnen denken,so ist es begreiflich,dass sied den Tod durch Wirkung der Ahnen und Verwanden als Unheil verkündend für das andere Lbben nicht wünschen.

Bei den Dschagga erschheint der Tod als ein Recht der Geister,die ihn verhängen können.Der Selbstmord ist ein Eingriff in ihre Rechte.Vor dem Tor der Unterwelt steht eine Hütte,in der eine alte Frau Pförtnerin ist.Sie empfängt den Selbstmörder ünd lässt ihn zwischen einem angenehmen Weg durch Zuckerrohrfelder und einem Weg voller Unrat wählen.Nimmt er ersteren,dann kommt er an einen Ort voll Feuer.Jm zweiten Fall darf er Geschenke erwarten und wird auf die Erde zurückgesandt.40)
40)40) Gutmann a.a.O. 127
Am Ort wo der Selbstmörder endete,wird eine Reinigungszeremonie vorgenommen.Am Strick mit den der Mörder sich teotete,wird eine Ziege erhängt und geopfert,um zu verhüten,dass der Selbstmörder andern zur Versuchung werde.41)
41)a.a.O. 141

Direkte Todesursachen sind Gott,Zauberer,Geister und Krankheit

Obschon die Bantu von der Allgemeinheit des Todes im gewissen Sinn überzeugt sind und davon Zeugniss geben 42)
42)Dei Dschagga haben das Sprichwort:Wir sind ein Mückeschwarm von unter her;lasst uns unsere Schuld bezahlen! d.i. lasst uns sterben! Gutmann 122
so zeigt sich ihre niedere Kultur darin,dass sie in allen Fällen,wo

sie nicht deutlich die Todesursache sehen,eine geheime Ursache suchen und da magistische und animistische Auffassungen sonderbar ververquicken.Der Dsagga sagt (und sinnbildet so die Auffassungen des Durchschnittsbantu):der Mensch pflegt nicht aus sich selbst zu sterben,sondern durch einen andern.Genauer gesagt,findet man aber als Todesursachen genannt Gott,Geister, Zauberer und Krankheit.

Obschon man im Allgemeinen die Auffassungen hört,dass die Bantu den Tod auf menschliche Zauberer zurückführen43)

43) Sehr gut ist diese Denkungsart und die Weise,nach dem Mörder zu fannden,geschlidert von Buchner,der eine Totenfeier der Bangala beschreibt.Abgedruckt bei Frobenius. Aus den Flegeljahren der Menschheit 99

hat doch auch Gott noch Platz als Kasalität des Todes.So bezeugt Routledge,dass bei den Kykuyu für ihn ein Opfer vom Häuptling dargebracht wurde,in dessen Verlauf der Häuptling ein Gebet fuř ihn sprach zu Gott 44)

44)zitiert von Meinhof in Religionsgeschichtl.Lesebuch Neue Folge 39

in diesem Gebete kommt der Satz vor:Lass ihn (den Weissen) nicht sterben,denn wir opfern dir einen sehr fetten Bock.45)

45)Meinhof afrikanische Religionen,Beigabe 141

Die Dagbamba haben einen Gott Nawune,der Macht hat überLeben und Tod Denn man sagt, dass ein Mensch,der lange krank war vor seinem Tod, von Nawune getötet sei.Und zwar gilt dieser Gott als guter Gott.Wenn aber ein Mensch plötzlich stirbt,dann rät man auf Gift oder Zauber46)

46)Fisch,die Dagbamba 147

Bei den Dschagga ist wenigstens in den Erzählungen noch eine Spuhr ähnlicher Auffassungen.So wird in einer Erzählung ausgeführt,dass Gott das ganze Menschengeschlecht verderben wollte 47)

47)Gutmann a.a.O. 124

Besonders tritt hervor,dass sie frügen Tod oder rasches Altern als eine Strafe Gottes für Untaten und Verbrechen ansehen oder doch früher angesehen haben.48)

48) ebenda 129

Weit häufiger wird der Tod aber bösen oder besser gesagt,übelgesinnten Geistern oder Ahnen zugeschrieben.Bei den Fan wird als Grund dafür u.a. angegeben,dass der Mann heidnische Gebote übertreten habe49

49)Skolaster,Kulturbider aus Kamerun 22

Die Auffasung,dass die Geister für den plötzlichen Tod verantwortlich sind,findet man besonders auch bei den Xosakaffern.50)

50)Kropf a.a.O. 156

Bei der von Bucher beschriebenen Todesfeier der Bangala ward von den Zauberdoktoren sofort als Ursache des Todes eines Mannes angegeben worden,der Sohn des Bansa sei durch den bösen Waldgeist Kosch ums Leben gekommen.Aber wahrscheinlich habe auch ein böser Zauberer in Menschengestalt seinen bösen Einfluss dabei geltend gemacht.Nach langen Prozeturen und Geisterbeschwörungen ward als Antwort des Toten ausgegeben,er sei weder rein durch bösen Zauber,noch durch Kosch getötet worden.Sondern ein Zauberer habe Kosch Macht über ihn gegegben und so sei er dann erlegen.Diese Deutung ist bezeichnend für die Art und Weise, wie man sich die Verbindung der(verstorbenen?) Geister mit den Menschen denkt.51)

51)Frobenius.a.a.O. 100 und 110

Jn den meisten Fällen raten die Bantu aber auf den Zauber eines Menschen als Ursache eines ihnen unerklärlichen Todesfalles.Die Schilderungen über die Art und Weise,wie man dann mit Hilfe von Giftproben,

Quälereien,grausamenZwangsmitteln den Zauberer zu»entdecken» sucht, gehören zu den traurigsten Kapiteln der afrikanischen Völkerkunde.Sie sind so zahlreich,dass es unnötig ist,si hier darzustellen.Jn den Klage- und Trauerliedern der Neger erscheinen gerade diese Gedanken immer wieder.Aus dem Gebiet der Fân teilt Trilles ein Lied der Klagefrauen mit,das sich teils an den Verstorbenen,teils an die Männer wendet.Darin heisst es:

» O Vater,warum hast du dein Haus verlassen?
Ein Mensch hat dich getötet,o Vater.
Jhr werdet Rache nehmen für seinen Tod!

Das Lied ist angedruckt bei Le Roy 52)

52) la religion des primitifs 149

Bucher hat in dem von Frobenius metgeteilten Fallsehr deutlch gemacht wie die Neger selber unter den unsinnigen Auffassungen leiden.Er berichtet,die Aezte wollten nichts mit dem Toden zu schaffen haben,als fürchteten sie sich,der Böse Kosch möchte auch sie noch umbringen.Wenn aber Frobenius nun am Schluss pathetisch ausruft,hier liege die grosse Tatsache der zweiten Epoche der menschlichen Anschauungs geschichte» die Menschen wissen noch nichts von der Selbstverständlichkeit des Todes,sie wissen es noch nicht, dass der Mensch sterben muss.» 53)

53)Aus den Flegeljahren der Menschheit 112

so schiesst er über das Ziel hinaus.Wie oben ausgeführt,ist die Allgemeinheit des Todes wohl im Bewusstsein des Bantu.Nur will er im einzelnen Fall eine Erklärung,die seiner niedern Erkenntnissstufe entspricht.Wie ernst die Bantu oftmals diese Auffassungen nehmen und wie stark die Macht der Jdee ist,kann man beispielsweise aus dem ausgedehnten und raffinierten Ritual enthehmen,das bei den Ovakuanjama zur Auffindung eines Zauberers in Brauch ist.Man ist hier übrigens der Meinung,dass die Zaubermacht OUUANga von der Mutter auf dem Wege der Ernährung an der Brust auf die Kinder übergehen kann.54)

54)Tönjes,Ovamboland 209

Bei den Bulu erkennt der Ngi in jedem Fall den Schuldigen.Auch die Ngumba rühmen sich, dass sie vorzügliche Medizinbaben,die den Uebeltäter ermitteln hilft.55)

55) Skolaster,Kulturbider aus Kamerun 142

Von den Dagbamba wird berichteg:Wenn ein Man stirbt,ohne krank gewesen zu sein,so pflgen wir ihn zu tragen.Der Leichnam führt uns zum Hause des Mörders.Wir nehmen die Person gefangen und führen die zum Häuptling,der sagt: lasst uns gehen und sein Gehöfte ausrauben! Den Hexenmeister(die Hexe) lasst uns töten!Die Kinder werden als Sklaven verkauft!Wenn es ein alter Mann ist,so wird er zuerst gefoltert, indem man ihm die Finger langsam zerquetscht.Dann töten wir ihn.56)

56)Fisch,die Dagbamba 147

Plehn berichtet von einem Fernzauber,demzufolge der Zauberer den Mann durch eine Schildkröte in seine Hand bringt.Diese Schildkröte macht er krank oder lässt er sterben,dann stirbt auch der Mensch.57) Hier berühren sich scheints schon totemistische Auffassungen mit dem Zauberglauben.

57) Z.E. 1904,724

Was endlich die Kausalität der Krankheit angeht,so nimmt die tatsächlich den kleinsten Raum ein in dem Denken der Bantu.Ja,von den Dschaga wird berichtet,dass die nur Altersschwäche als Todesursache zulassen.58)

58) Gutmann 135

Das lässt sich von andern Stämmen nicht sagen.Und überall da,wo seit Jahrhunderten Europäer Einfluss hatten und Aerzte wirketen,sind die

alten Auffassungen recht eingeschränkt,praktisch ist dann nun der un erklärliche Tod eines vornehmen Ausgangspunktes für die Betätigung d der genannten alten Meinungen.

Die Tatsache des Weiterlebens nach dem Tode.

Es wurde oben ausgeführt, dass die Bantu mit seltener Einstimmigkeit ein seelisches Prinzip annehmen,verscjieden vom Körper.Es folgte eine Untersuchung über den Jnhalt der Seelenvorstellung,und wir stellten die Zweiteilung der Seele fest.Von der Lebens-oder Körperseele nimmt der Neger an,dass sie mit dem Körper sterbe.Die höhere,die Bildseele aber bleibt.Ueber diese Tatsache der Weiterexistenz der Seele ist noch eine genauere Untersuchung von nöten

Wir wiesen schon darauf hin,dass aus den Todesriten im All gemeinen auf diese Weiterexistenz der Seele geschlossen werden kann Man hat Stämme,bei denen die Seele nach dem Tode mit einem andern Namen bezeichnet wird.Andere Stämme wieder sagen,nach ihrem Glauben verwandle sich der Mensch in eine menschenähnliches,schattenhaftes Wesen.Das ist beispielsweise die Auffassung der Yaundeneger 59)

59)Nekes,totemistische un manistische Auffassungen der Yaunde,Kol.Rundschau 1913,134 f

Von dieser Vorstellung wir unterschieden,der Leib,der nun nicht mehr nyol mot,Leib des Menschen,sondern mbim,Leiche ist.Nassau beschreibt einen Glauben der westafrikanischen Stämme,der ebenfalls zwei Seelen unterscheidet und besagt,der Mensch habe etwas,was bei seinem Tode Geist werde und weiterhin eine Seele des Leibes,die mit ihm sterbe60)

60)Nassau,Fetichsme in West Afrika 53

Ankermann 61)

61) 111

bringt noch ein Zitat von Nassau,das den Glauben der Neger gut erklärt.Nassau hat oft gehört,dass jemand, dessen Herz noch schwach s schlug,für tot erklärt wurde.»Nein er ist tot.Seine Seele ist fort. Er sieht, hört und fühlt nichts mehr,Diese schwache Bewegung verursacht nur die Seele des Leibes,die sich schüttelt«.Die Zulu reden ni nicht von der Selle,die sich nach dem Tode verwandle,sondern sagen, dass der Mensch sich direct in den Jtongo(schlangenartiges Wesen) verwandle.62)

62)Ankermann 94)

Freilich zitiert Ankermann dann noch eine andere Stelle aus Callaway in der als Subjekt der Verwandlunk dennoch wieder der Schatten erscheint.63)

63) ebende

Ähnlich wie dei Zulu sprechen auch die Bathonga und die Basuta davon dass der Schatten,also die Bildseele beim Tode bleibeund zum Totengeiste werde.64)

64) Zitate bei Ankermann 96

Zu den Stämmen bei denen über zwei Seelengebilde keine genauen Vorstellungen erscheinen,die aber in verschiedenen Bezeichnungen ihren Glauben an das Fortleben bezeugen,gehören die Wayao in Britisch-Zentral-Afrika.Ankermann zitiert Hetherwik: Sobald die Seele den Körper verlassen hat,heisst sie mulungu und wird nun kultisch verehrt.65)

65)98

Die Vorstellung der Bantu in Bezug ~~zu~~ auf das Weiterleben als Tatsache sind also gut bezeugt.Manchmal bleibt es zweifelhaft,ob die Geister der Verstorbenen identisch sind mit den Geistern an sich.So bei den Wafupa 66)

66) Lechaptois Aux rives du Tanganika 167

wenn man dem Auktor glauben will.Jm Allgemeinen sieht man sonst in

in den Zeugnissen der Beobachter,dass die Geister nichts anderes sind
als Ahnengeister,Geister der Verstorbenen,oder doch zum grösseren Te
Teil aus diesen bestehen.Nach Hamberger hat man bei den Mkulwe 67)

67) A 1909,295

für die Geister der Häuptlinge einen andern Namen als für die übrigen
Abgestrobenen.Als Grund der Uüterscheidung gibt Ankermann 68)

68) 99

an,weil die/ Geister der Häuptlinge vom ganzen Stamm,die übrigen dagegen nur von den einzelnen Familien verehrt würden.

Ueber die Deutung des Glaubens in religionsphilosophischem Sinne ist hier wohl weniger zu sprechen als weiter unten,wo die Vor stellungen der Bantu über die Art des Weiterlebens zu behandeln sind Wundt bringt sie u.a. zusammen mit den Meinungen von der Gerechtigke keit der Gottheit.69)

69)Z.B.II 3. Teil 325

Die einzelnen Momente deren religionsphilosophischen Sinn wir oben b bedprachen,haben natürlich hier ihren Platz als Beweise für den Glau ben an das Weiterlebnn.So die Konservierung des Leichnams.Bei manchen Kongostämmen werden die Leichen geräuchert und solange als möglich aufbewahrt.70)

70)Notes analytique sur les collections éthnographiques du musée du Congo I 178,zitiert bei Visscher.

Visscher gibt dazu noch die Erklärung:Diese Sitten beweisen, dass in der ////////// Vorstellung der Naturvölker Jchheit und Leiblichkeit völlig untrennbar sind,dass auch nach dem Tode der Körper das Korperliche als ein unentbehrliches Moment des Jndividiums betrachtet wird.71)

71) Religion u. soziales Leben etc. I 145

Wenn man das gelten lassen will,so wird man leicht eine Verbindung finden zu der Eigenartigkeit der Seelenvorstellung der Bantu,die eben viel körperliches enthält und mehr einen feinen,Schemenhaften Le Leib als einen Geist darstellt.

Auch die Anreden der Verstorbenen gehören hieher.Frobenius druckt 72)

72) a.a O. 110

in Buchers Bericht auch Teile von Reden ab,die/ an den Gestorbenen gehalten wurden.Es handelt sich darum,dass der Verstorbene seine Mör der nennen soll.Aus dem Unwillen und ganzen Dramatik der Fragenden kann man auf die Lebendigkeit des Glaubens an das weitere Leben schi schliessen.Das Argument wird von Skolaster erweitert,wenn er sagt73)

73)Kulturbildern aus Kamerun 137

Die Seele des Menschen ist unsterblich.Dieser Glaube ist allgemein. Wozu sollte man sonst dem Verstorbenen Essen aufs Grab stellen,wie das die Bakwiri,die Pulu,die Njems tun?Wozu auch den Namen des Verstorbennn rufen wie die Jaunde zu tun pflegen?

Sehr interessant ist ein Brauch der Ourundi,den Le Roy 74)

74)a.a.O. 150 zitiert aus v.d.Burgt,Dict.franc. kirundi

mitteilt.Darnach setzt man in Ostafrika am Tanganika den Toten mit halb enthülltem Haupte nah dem Grabe nieder,alsdann salbt sich seine Frau,indem sie niederkniet,das Haupt mit Butter und sagt:Lebe Wohl! Du warst ein Held!Gehe in Frieden!Auf Wiedersehn!Darauf macht sie ei ne zweite Salbung und sagt dazu:Lebe Wohl!Dies für deine Frau!Gehe in Frieden! Auf Wiedersehn!Alsdann folgt eine weitere Salbung» Für dein Kind N.N. und so fort. Für jedes Kind eine Salbung.Also gewisslich Glaube an ein Weiterleben!Auch eine gewisse Hoffnung auf gute oder weniger gute Erlebnisse!Die Frau erinnert sich an die Eigneschaften des Mannes,wünscht ihm glückliche Reise ins Jenseits und angenehme Erlbenisse.

Die Sorge für den Leib wird verständlicher aus dem Bericht Peschuel-Lösches über Loango.Das Weiterleben der Seele ist eine einfache Fortsetzung des Diesseits,also wirklich eine Weiterexistenz des hier Lebenden.Darum ist die Unversehrtheit des Leibes im Tode den dortigen Bantu eine wichtige Sache.75)

75) a.a.O. 300

ausgeschlossen.) Es gibt nun Forscher,die mitteilen, die Neger,die Bantu nicht ausgeschlossen,wüssten nichts von einem Weiterleben nach dem Tode.Für die Bantu ist zu sagen,dass diese Meldungen,soweit sie nicht auf Unkenntniss des Beobachters beruhen,sich dadurch erklären, dass die Neger eben oftmals von der Lebens oder Körperseele reden.Diese ist wie wir sahen,sterblich.Man hat aber deshalb kein Recht,den Glauben an ein Weiterleben den Negern abzusprechen,da ihr Glaube nach dieser Richtung sich an die Bildseele knüpft,von der sie als von etwas Heiligem selbstverständlich nicht sofort jedem Fremden reden.

Der gesammte Geisterkult bei den Bantu insofern er Kult der Geister ist,wird zu einem Beweis für den Glauben an ein Weiterleben nach dem Tode.Die Opfer,die man den Geistern bringt und die Erneuerung der Verbindung mit ihnen spricht sehr gegen die Meinung,als ob sie die Vernichtung der Seele annehmen.In Bezug auf die Xosakaffern sagt Kropf:Dass sie an eine vollständige Vernichtung der Seele glauben,wie manche meinen,reimt sich nicht mit ihren Opfern für die abgeschiedenen Geister ihre Vorfahren,noch damit,dass sie das Sterben» »nach Hause gehen» nennen.76)

76)a.aO. 155

Bemerkenswert ist die Meinung der Bafiotá,von denen Peschuel-Loesche berichtet,dass sie auch den Tieren ein Weiterleben zusprechen.Die Fabelgeschichten müssen in diesem Sinnen verstanden werden.Doch bekümmert man sich nur nebenbei um die bageschiedenen Tiere,da keine verpflichtenden Beziehungen zu ihnen bestehen.77)

77)a.aO. 300

Wichtig ist noch die Feststellung,dass die Bantu die Weiterexistenz der Seelen nun nicht gerade als eine ewige auffassen.Die Dauer des Weiterlebens richtet sich nach der Bedeutung des Gestorbenen,also,dass Häuptlingen, Kriegern ein längeres Dasein als fremden unbedeutenden Menschen und Kindern zugeschrieben wird.Le Roy nennt die ganze Frage schwierig und theoretisch.Uns scheint sie nicht schwieriger als andere zu sein.Vom theologischen Standpunkt aus bietet sie allerdings Probleme.Le Roy bringt selber eine Erklärung die der Sache dient,wenn er darauf hinweist,dass sich die Dauer des Weiterlebens nach der Lebenskraft richte,die in Pflanzen und Tieren geringer sei als in den Menschenund bei diesen wiederum unterschiedlich nach der Tatkraft des Einzelnen.Man sieht allerdings,dass bei solcher Deutung die oben mit Ankermann gemachte Erklärung der Bildseele als Schattenseele im Gegensatz zur Lebensseele weniger gut passt.Denn die Lebenskraft die die Dauer des Weiterlebens erklären soll,ist ja identisch mit der als vergänglich angesprochenen Körperseele.

Von den Dschagga berichtet Gutmann,dass nach ihrer Meinung auch die Verstorbenen den Gesetzen der Vergänglichkeit unterworfen bleiben.Sie sagen:Stirb noch einmal bei den Geistern!78)

78) Gutmann a.a.O. 126

Heinzelmann bringt ein Zitat desselben Forschers,wonach die Geister den Gesetzen des Alterns und Sterbens unterworfen seien,sie bleiben im Totenreich,bis sie endlich ganz vergehen und verschwinden.79)

79)Heinzelmann,Animismus u. Religion 21

Das passt dann ganz gut zu der Auffassung der Neger,dass das Jenseitsleben nur eine Fortführung des diesseitigen Lebens sei.Vom Standpunkt des christlichen Glaubens aus würde man urteilen,dass von dem Paradiesesglauben an ein Jenseits nur die nackte Hülle geblieben sei

die einen unsinnigen Jnhalt erhalten habe.Denn was soll diese Weiter leben?Dagegen passt sich diese Auffassung sehr gut hinein in die religionsphilosophischen Erklärungen derEvolutionisctischen.Da der Unsterblichkeitsglaube entsteht aus der Erinnerung an den Verstorbenen und aus dem Wunsch,ihn wie in der Phantasie so auch in Wirklichkeit bei sich zu haben,so reicht das Jenseitige Leben naturgemäss soweit als die Erinnerung reicht.Diese ist aber dauerhafter und stärker für bedeutende Menschen,bei Stammes-und Familienhäuptern als bei Fremden, Kindern und unbedeutenden Menschen.80)

80) Vgl hierzu Wundt,II 1. Bd. 176 u. Heinzelmann 20

Wundt hat auch recht,wenn er mit Bezug auf die Dauer der Unsterblichkeit sagt:Bestimmte Vorstellungen darüber,wann die Seele vergehe,werden selten ausgebidet.

Eigentümlich ist endlich eine an moderen liberale Theorie gemahnende Meinung der Dschagga,die Gutmann mitteilt.Ausser andern T Trostgründen(Bei Todesfällen)wird gern auf das Fortleben in den Kindern hingewiesen.Sie sagen:Wir wissen,dass er nur mit den Füssen starb,seine Hände(Bild für die Kinder)sind nicht gestorben.Oder: Er fand einen Menschen,der ih auf die schöne(rechte) Seite legte.Das ist nun sein Sohn.81)

81) a.a.O. 141

Allgemeiner Jnhalt des Unsterblichkeitsglaubens .

Aus den Todes-und Begräbnissgebräuchen entnimmt man nicht allein den Glauben der Bantu an ein Weiterleben nach dem Tode,sondern es lässt sich auch allerlei sagen über die Art des Weiterlebens. Ehe wir darüber einige Hauptgedanken besonders behandeln,wollen wir kurz die allgemeinen Jdeen,soweit solche erkennbar sind,namhaft machen.

Von vornheirein muss gesagt werden,dass gerade bei den Vorstellungen über das Leben der Geister sich mancherlei Wiedersprüche finden.Darin liegt einmal ein Beweis für das unlogische und phantasiereiche Denken der Bantu.Weiterhin darf man an Beeinflussung durch verschiedene Kulturen denken.Man nimmt ~~d//~~ solche ja besonders durch asiatische und nordafrikanische Kulturen an.

Was den Aufenthaltsort der Geister angeht,so findet man zunächst des öftern die Auffassung von einer Reise des Verstorbenen ins Land der Geister.So sagen die Bulu,der Verstorbene gehe nach sei bem Begräbniss nach mobile bekon.Für die Zeit der Reise erhält er Speise aufs Grab gestellt.Später bedarf er dieser Hilfe nicht mehr. Bei den Bakwiri heisst es,dass der Verstorbene auf seiner Reise einen tiefen Abgrund überschreiten muss,in dem ein böser Geist hausst Nur wer furchtlos über den Baumstamm schreitet,der den Abgrund überbrückt,bleibt unbehelligt.Furchtsame Seelen packt der Geist am Unterkiefer und renkt ihn aus.Das sieht man bei den Verstorbenen,denen der Unterkiefer herunterfällt.Die letztere Deutung einer natürlichen Tatsache gibt zugleich Licht über den Sinn der/Sage.Bemerkenswert erscheint,das hier die abgeschiedene Seele noch in Hilfsbedürftigkeit und sogar in Abhängigkeit von andern Geistern erscheint.82)

82)Vgl Skolaster,Kulturbilder aus Kamerun 138

Vielfach wird den abgeschiedenen Geistern der Trieb zu Umherirren zugeschrieben.Das hängt vielfach zusammen mit der Furcht vor dem Unbekannten,das den Gestorbenen erwartet.Peschuel-Loesche berichtet, dass man in Loango der Meinung ist,dass die Seelen der Menschen,die frühzeitig und gewaltsam,sei es durch Hexenwerk,sei es durch offnen Mord,das Lben verloren haben,mindestens noch so lange umhergehen

müssen,wie ihr irdisches Leben gedauert haben würde.Diese finden dann leicht Geschmack am Umhergehen und treiben es weiter.Jedenfalls können sie nicht Ruhe finden und plagen ihre Angehörigen,bis der Verbrecher entdeckt und bestraft worden ist.Daher hier die schonungslose Blutrache und die Vernichtung der Hexen.Diese dürfen auch nicht in die Erde gelegt werden,denn es soll mit ihrem Leibe auch ihre böse Seele vernichtet werden.83)

83) a.a.O. 305

Die Pangwe haben nach dem Zeugniss Tessmanns einen eigenen Zwischenort an dem sich der Verstorbene befindet,ehe er in das Reich der reinen Geister kommt.Die meisten Seelen schweifen nach dem Tode des Menschen schattengleich umher,wohnen zeitweise in den grossen Bäumen des Urwaldes,besonders der Copaifera oder in den Bananenbäumen hinter den Häusern des Dorfes oder überall,wo sie wollen.Es kommt alsdann die Zeit, wo die Seele ins Jenseits einziehen möchte.Sie kann das aber nicht ohne Hilfe ihrer Verwandten.Man sieht also auch hier wieder,wie die Vorstellung des mächtigen Ahnengeistes nicht so einfach durch den Augenblick des Todes gebildet wird.Die Seele erscheint den vergeslichen Verwandten im Traume,was ja eine begreifliche Erscheinung ist Da aber der Neger eben Traum und Wirklichkeit schlecht unterscheidet, bez.in einer früheren niederen Kulturstufe nicht unterscheiden konnte so deutet er sich diese Traumerscheinung auf besondere Weise.Jn diesem Falle sehen die Bantu des Fanggebietes darin die Bitte,im durch Abhaltung eines Seelenfestes zu helfen.Durch dies Seelenfest nimmt die Seele dann endgültigen Abschied von der Erde und geht in das Seelenreich ein.Man mag diese letztere Vorstellung mit Tessmann so erklären,dass sie in die Zeit fällt,wo die Erinnerung an den Verstorbenen schwächer geworden ist.Damit würde es nach Tessmann stimmen,dass das Totenfest ungefähr ein halbes Jahr nach dem Tode des Menschen gefeiert wird.84)

84) Vgl Tessmann,Religionsformen der Pangwe 876 f

Die Jdee einer Wanderung,die ja so natürlich ist für den Tod,ist auch bei den Dschagga bezeugt.Wenn alte Leute den Tod nahen fühlen,so sagen sie wohl:Mein Sohn gehe und schneide mir einen Wanderstab,damit ich gehen kann. 85)

85) Gutmann a.a.O. 137

Bei andern Völkern ist die Vorstellung,dass der Verstorbene in der Nähe weile,an längere Zeit gebunden steht überhaupt im Vordergrunde. Nach der obigen Erklärung ist das nicht weiter verwunderlich.Dazukommt dass man(abgesehen von der starken Erinnerung an den eben Verstorbenen,an Träume etc.) den Gedanken an den Verstorbenen naturgemäss verknüpfen muss mit den Ortlichkeiten,denen er in seinem Leben verbunden war.Die Bafioti sagen von den schon bewustlos gewordenen Kranken,dass die Seele eben ausgefahren sei.Sie weilt irgendwo.Manchmal begegnet der umherschweifenden Seele eine andere.Ist sie gut,so sagt sie ihr: Kehre um,bleibe dort wohin du gehörst.Jst si aber böse,so nimmt sie dieselbe mit,verlockt und verschleppt sie,sodass sie lang ausbleibt, bisweilen sich gar nicht zurückfindet, 86)

86)Peschuel-Loesches 300

Die Seele des Verstorbenen umschwebt zunächst die leblosen Reste,später vielleicht die Grabstätte,treibt sich auch sonst wo umher,gibt sich ihren Liebhaberein hin.Diese Vorstellung ist leicht erklärlich. Man schliesst in der Erinnerung eben auf die alten Jdeen,die man mit dem Verstorbenen verband und kann sich ihn nicht anders als in seiner alten Umgebung denken.Die Bafioti erwähnen ausdrücklich die Art und Weise,wie sie den Verstorbenen merken.Nicht allein,dass er ihnen im Traume erscheint,auch im wachen Zustand sehen sie ihn.Man verspührt die Abgeschiedenen in Wald,Pflanzungen,Dorf und Hütte.Sie sind da,wenn es raschelt,knackt,seufzt,klopft,wenn es einem in den Ohren summt, wenn einem ein kühler Hauch umfächelt.Alle deiseErklärungen sind deutlich

für den Usprung der Vorstellungen.87)

87) a.a.O. 301

Die Vorstellungen arbeiten noch mehr in der genannten Richtung,wenn der Verstorbene etwa in der Fremde starb oder aus sonstigen Gründen kein ordentliches Grab erhielt.Dann sucht der Verstorbene oft die Heimat auf und zwar als Vogel.Auf einmal erscheint ein solcher Vogel am Orte,wo man ihn sonst nicht sah,hält sich längere Zeit dort auf und zeigt ein auffälliges Gebahren.Dagegen hört das Umherwandern der Toten auf,wenn sie ein ordentliches Grab gefunden haben.Jedenfalls beruhigen sich die Gemüter dabei eher(der Neger)Darum ist die Beerdigungsfeier so wichtig.Der Gedankengang wird wohl dieser sein,dass man das Begräbnis einmal als eine Ehrensache ansieht,um die sich der Verstorbene kümmert.Das scheint daraus hervor zu gehen,dass das Begräbnis der Vornehmen gerade bei den Bantu so ausserordentlich prunkvoll ist und immer ein Zeichen für das Mass von Ehre und Ansehen des Verstorbenen ist.Mag aber auch sein,dass die Vorstellung mitspielt,die Seele wolle für ihre Hülle ein Heim haben.Die Jdee ist so mächtig, dass Bantuneger in Loango sogar jenen ein Begräbniss(es ist dann ein Scheinbegräbniss)geben,die mit ihrem Körper nicht zu fassen sind,da sie in der Fremde starben.Der Dolmetscher von Peschuel-Loesche sorgte in dieser Weise für die Seele seiner auf dem Meere ertrunkenen Schwester.88)

88) a.a.O. 305

Von den Herero,die nach dem Zeugniss von Ankermann 89)

89) 96

den ausgesprochenen Ahnenkult haben,schreibt Jrle,dass sie nicht wissen,wo die Seele bleibt.Das ist immerhin auffällig bei der Allgemeinheit der erwähnten oder ähnlichen Auffassungen. 90)

90) Jrle die Religion der Herero 338

Die Wasu in Ostafrika knüpfen ihre Vorstellungen an den früher erwähnten uneigentlichen(»kleinen«) Schatten und sagen,der Tote werde in der Totenwelt noch sechsmal sterben,bis er für immer mit ihm aussei 91)

91)Dannholz.Jm Banne des Geisterglaubens 26,zitiert bei Ankermann 101

Merkwürdig ist die Auffassung,(Ankermann sie ein wenig)der Kamba.Der (oder die)Geister der Verstorbenen geht nach dem Tod in einen Feigenbaum.Diese Auffassung in Ostafrika ist immerhin verwandt mit den vorhin geäusserten Anssichten über das Umherschweifen der Seelen in Wald un-d Feld.Wenn Seelen auf Bäumen sich bemerkbar machen, und dort wohnen,warum sollen sie nicht auch gleich in sie übergehen? Wundt betont dass da Motiv der Bestattung die Verköperung der Seele in einen Baum nahe lege.Immerhin würde diese Entstehung des Glaubens gerade auf afrikanischem Boden,wo man die Bestattung immer mit der Erde in Verbindung bringt,weniger wahrscheinlich,und man müsste an Hineintragen dieser Meinung von aussen denken.92)

92)Wundt II 1. Bd. 167

Für Westafrika bezeugt noch Nassau,dass der Ort,der den gestrobenen Geistern naturgemäss zukomme,das Dorf sei,das sie bewohnt haben.Die Neger sind ihnen gegenüber gerade auch aus diesem Grund von Angst erfüllt.Das Schiessen, Trompeten, Trommeln,Schreien und Rufen der Trauergäste hat den Sinn,den verstrobenen Geist aus dem Dorfe zu treiben,wo man ih-n nicht wünscht.Sie werden den Geist bei guter Gelegenheit anrufen,aber seine dauernde Gegenwart ist ihnen nicht angenehm. Jene Stämme haben über die Art der Geisterwelt noch die Vorstellung, dass sie sich nur dadurch von den Wohnungen der Menschen unterscheiden,dass die Geister über grössere und magisch wirkende Kräfte verfügen,weil sie ja von den Beschränkungen des irdischen Lebens befreit sind.93)

93) Nassau,Fetichisme in West Afrika 58
Der Aufenthaltsort der Geister steht vielfach nach dem Glauben der b Bantu in Verbindung mit der Erde.Wundt hat auf eine Verbindung zwischen Tier und Mensch aufmerksam gemacht,die nach Mainhof 94)
94) Dichtung der Afrikaner 18
für Afrika besonders wichtig ist,Man glaubt, dass die kalten Tiere, die aus der Erde hervor kriechen oder die am Wsser lebenden eine besondere Beziehung zum Totenreich haben.Sie werden gerafezu als die Seelen der Ahnen angesehen,die aus dem Grabe wieder gekommen sind. Darf man hier nicht auch einen Hinweis auf den Aufenthaltsort der Seelen sehen?Von den Ovamba wird gesagt 95)
95)Tönjes, Ovambaland 149
dass beim Tode eines Häuptlings das Oupodji eintritt,wo dann alle Erd arbeiten für mehrere Wochen ruhen müssen.Leute,welche während einer solchen Zeit starben,durften nicht begraben werden.Man warf die Leichen einfach ins nächste Gebüsch.Man darf aus hier gewiss einen Hinweis auf die Verbindung des Erdbodens mit dem Ort der Unterwelt sehen.Auch die Konde in Ost Afrika 96)
96)Meinhof, Dichtung der Afrikaner 36
sehen den Ort der Geister in der Unterwelt.Wenn Gott die Scharen der Toten eintreten lässt,dann bebt die Erde.
Die abgeschiedenen Geister werden unterschieden in gute und böse Geister . Die ersteren überwiegen aber weitaus.Tessmann berichtet von den Pangwe,dass nach ihrem Glauben die bösen Seelen sich nach dem Tode in Tiere verwandeln können,um dann die Mitmenschen,die im Leben ihren Unwillen eregt hatten,Böses zu zufügen.97)
97)Religionsformen der Pangwe 880
Wenn die Seelen nach dem Seelenfest zu Gott eingegangen sind,haben sie es auch nicht gleich.Ein Teil, der ihm lieber ist,weil sie im Leben seinen Willen erfüllt haben,wohnt dichter bei ihm in seinem Dorfe Sie haben alles aus erster Quelle und reichlich.Die andern wohnen wi weiter entfernt und haben es nicht so gut.Bei den Bafioti ist diese moralische Deutung nicht zu erkennen.Es ist in der andern Welt wie hier.Ob es die Guten dort gut,die Bösen haben,wer kann das wissen,sagen sie.Die Todesfeierlichkeiten richten sich ganz nach der Bedeutung des Mannes.Und es ist wohl so,das ein böser aber mächtiger Mann eine eben so grosse Trauerfeier erhält als ein guter. 98)
98)Peschuel-Loesche 305 ff
Anderswo werden die bösen fortgeworfen.Auch die Bafioti geben sich an ganz fremden,bösen Menschen weiter keine Mühe um ein Begräbniss.Oben ward erwähnt,dass man die Leichen der Hexen extra übel behandelt um auch ihr Seele zu vernichten.Es ist damit zum Ausdruck gebracht,dass die Vorstellungvom Jenseits doch durch irgend eine moralische Jdee beherrscht wird.Wundt sieht darin,die schon bei den griechischen Tragikern deutliche ältere Vorstellung,dass die Hinauswerfung der Leiche eine Strafe für schwere Schuld sei,dass das Hinwerfen der Leiche vor die Tiere(man lässt bei den Bantu Leiber manchmal von Hyänen fressen)die des Bösen oder Verachteten in das Tier übergehen solle.99)
99)Wund II 1. Bd. 156
Die Xosakaffern sagen,dass bei ihnen früher nur die Häuptlinge begraben worden seien.Andere habe man,wenn es zum Sterben ging,entweder n noch lebend in eine tiefe Grube eingestampft oder im Wald den wilden Tieren zum Frasse überlassen.Sie glaubten nämlich,dass der Tod eines Erwachsenen zu Hause ,eben diesem Hause Ungluck bringen würde.Darum kam die Beerdigung in der Hütte nicht in Frage.100)
100)Kropf die Xosakaffern 159
Die Jdee, dass es böse Geister gebe,wird angeschlagen bei den Avemba (Ostafrika)die einen Gott Leza verehren.Diesen Gott verehren sie

nicht.Sie sagen, dass er Richter der Toten sei und die Mörder und Ehebrecher bestrafe.Zwischen ihm und den Menschen sind als Mittelglieder die Vivva.Jn diese verwandeln sich die bösen Menschen.101)

101)Hoffmann,la notion de l'Etre Sûpreme ect. 56

Bei vielen Bantustämmen gilt,was Le Roy von den Negren im Allgemeinen sagt,Sehr böse Menschen, Zauberer,Verurteilte wegen bösen Zaubers werden von der öffentlichen Verachtung auch bis ins Jenseits verfolgt.Ohne einzelne Stämme zu nennen (man darf also wohl auf die Fanstämme un d umwohnende Gruppen schliessen)sagt er,das im Glauben der Neger die Seelen der genannten Bösen nachher im Jenseits die bösen Geister abgeben.Die Zauberer können sich diese bösen Geister zu ihrem Dienst zizieren,und sie erscheinen dann in Gestalt von Leoparden,Krokodillen,Flusspferden etc. 102)

102)La religion des primitifs 147 f 159

Die Vorstellung über die Beschäftigung der Geister schliessen sich an ihre Meinungen über den Aufenthalt.Die Geister tun druben das,was sie hier taten.Der Vornehme,der deshalb auch beerdigt wurde entsprechend seinem Rang,hat dort seine im gehörige Stellung.Der schlichte einfache Mann ist in Abhängigkeit beschäftigt.Dei Riten der feierlichen wie der einfachen Begräbnisse zeigen deutlich,dass man im Allgemeinen eine Fortsetzung des irdischen Lebens im Jenseits erwarte.

Die Jaunde stecken auf das Grab einen Steckling des Otombobaumes und hängen an einer Stange oder einem grösseren Gestell die gesamte Habe des Mannes auf.Der Gedanke,dass sie im nützen können und sollen,ist dahin gewiss ausgesprochen.Merkwürdigerweise werden aber Dinge,die noch brauchbar sind,vorher zerrissen.Vielleicht geschieht dies,um die Habe gegen fremde Räuber zu schützen.103)

103)Skolaster,Kulturbilder aus Kamerun.)(Siehe auch S 36) 26

Schon oben ward erwähnt,dass einige Kamerunerstämme auch Essen für d den Toten aufs Grab stellen.Die Dschagga wollen ihre Verstorbenen in die Lage setzen,im andern Leben ihre Gastfreundschaft zu zeigen.Darum schlachtet man einige Zeit nach dem Tode des Mannes einen Stier oder ein Stierkalb,schneidet ein Stück aus der Kopfhaut des Tieres stülpt es über den Grabstein und bestreicht es mit der Gehirnmasse.Dann spr spricht man:Nimm dein Fell.Belibe es zu tragen»Zwie Tage nach diesem Opfer wird das erste Trankopfer auf das Grab gegossen,damit der Verstorbene seine Stammesgenossen bewirten könne. 104)

104)Gutmann a.a.O. 133

Man bekeidet den Gestorbenen oft mit weiten und langen Tüchern und zeigt so,dass man es ihm möglich machen will,entsprechend seiner Würde im andern Leben aufzutreten.Die Begräbnissweise der Könige in Uganda mit ihrem grossen Aufwand an Kleidern und Stoffen zeigt,dass es s sich hier um eine Bezeugung des Reichtums und des Ansehens handelt. 105)

105)Ankermann l'ethographie actuelle etc. 938

Bei den Pangwe tritt bei der Beschäftigung der Geister der Gedanke in den Vordergrund,dass sie die Geschäfte des grossen Geistes mitführen Sie machen iher Verwandten auf das Nahen eines Unwetters aufmerksam So kommts,dass die Menschen sich an sie wenden können,um ihre Hilfe zu erlangen.Der Ahnenkult hat hier seinen Ursprung.106)

106)Tessmann a.aO. 881

Die Bahuana berichten,dass die abgeschiedenen Geister nach dem Tode den Lebenden erscheinen können. Es ist allerdings nicht ersichtlich, ob es sich da um eine nützliche oder egoistische Tätigkeit handelt. Der Geist verfolgt seine Verwandten,wenn sein Leib nicht das rechte Begräbnis erhalten hat.107)

107) Aus Torday u.Joyce zitiert von Ankermann 107
Die Kaffern sagen, dass die Geister sich mit den Jrdischen beschäftigen,denen sie noch nahe sind.Sie exisieren in einer andern Welt als höhere Mächte,die man fürchten muss.Man sieht den Einfluss der Furcht vor unbekannten Ereignissen,die Theorie des Zauberglaubens108)
108)Kropf a.a.O. 160
Damit dei Geister in der andern Welt in Ruhe leben Können,müssen ihnen die Mittel aus dieser Welt gegeben werden.Wenn man ihnen nicht u zu Hilfe kommt,so bedrücken und quälen sie einen.So kommen die Menschen zum Todesopfer.Die Geister der Verstorbenen müssen in West-Afrika mit aller Rücksicht behandelt werden,sonst zürnen sie und können sich rächen.So nimmt der verstorbene Geist an der Macht des unbekannten göttlichen Teil und wächst in die Sphäre des Himmlischen hinein.Der Weg von dem hilfsbedürftigen Abgeschiedenen bis zum mächtigen bösen Geist ist also in der Praxis nicht so weit.109)
109)Vgl. Nassau a.a.O. 160 Sihe auch Visscher II 191
Die Dschagga erzählen,dass man dem gestorbenen Häuptling eine Kuh schlachte,damit er im andern Leben,nicht wie ein armer Mann dastehe sondern ein Tier an der Hand halte.Manbeachte,dass man also auch den Tieren hier die Unsterblichkeit zuschreibt,die der Mensch hat. Da der Unsterblichkeitsglaube der Bantu mit dem rationalen Seelenwesen nicht direct zusammen hängt,so kann man sich über diese Auffassung weiter nicht wundern. 110)
110)Gutmann a.a.O. 140
Die Berichte über die Begräbnisse der grossen Stammeshäupter,Könige und Häuptlinge der Kaffern,Dschagga und anderer Stämme beweisen immer wieder,dass amn ihnen auch im Jenseits eine hohe Rolle zuschreibt und sich nicht genugtun kann,beim Begräbnis an Feierlichkeiten,Mitgabe von Esswaren,Opfern von Tieren(früher auch von Menschen) etwas zu leisten.Bei einigen Stämmen war es Sitte,dass amn dem Könige auch Knechte,Frauen oder junge Mädchen mitgab,damit er im andern Leben sich ihrer bediene.Die Philosophie dier Gebräuche ist durchsichtig genug.

Einen grossen Raum im Leben der abgeschiedenen Geistermachen ihre Beziehungen zu den Menschen auf der Erde und besonders zu den V Verwandten und Freunden aus.Darüber wird weiter unten besonders die Rede sein.In-soweit die Geister eine nützliche oder schädliche Tätigkeit gegen die Erdbewohner entwickeln,ist ebenfalls weiter unten von ihnen zu handeln.Was die Eigenschaft der Geister angeht,so gilt, dass sie dort sind wie hier auf der Erde.Daher erwartet man von den Guten,Gutes,während man Feinde,Fremde und Zauberer sich ebenfalls nur in einer dementsprechenden Geisterart vorstellen kann.Alles das ist auch verständlich nach der Art,wie diese Auffassungen entstanden sein mögen.Man hat seine Auffassungen im Gefolge der Erinnerung,des Traumes und der Vision gefasstund wird nicht erstaunt sein,können darin ein Abbild der Verhältnisse des durch den TOd abgeschlossenen Lebens zu erhalten.

Die Bewohner von Loango äussern sich,über die Wesenheit der Geister.Sie sind doppelt geartet,bald unsichtlbar,bald in Erscheinung tretend.Alsdann sind sie schleierhaft,wie Dunst oder Rauch,halb durchsichtig,manchmal auch fester,sodass man sie fühlen und packen kann.Sie werfen aber keinen Schatten.Letzteres wird von vielen Stämmen gemeldet:die Seelen haben keinen Schatten.Mancher kann die Geister erblicken,mancher wiederum nicht.Doch Raum brauchen sie alle. Durch etwas Dichtes,durch Häuser,Wände,Dächer,Türen etc. können sie ebenso wenig wie im Leben hindurch. 111)

11 111) Peschuel-Loesches 302
Die Vorstellungen zeigen deutlich genug,dass dem Bantu der Begriff ei
nes richtigen Geistes abgeht,unddass man recht hat,wenn man seine See
le-und Geisterlehre loslöst von den Auffassungen,die ein Europäer da
von hat oder haben kann.

Die Totesriten lassen noch im Vordergrund die Sorge um den Verstorbenen stehen.Alsbald aber wendet sich die Denkweise.Je mehr der Verstorbene in die Sphäre der gütigen oder ungütigen Ahnen hinein wächst,um so mwehr wird die Beziehung zu ihm aus der Sorge geboren, sich vor seinem schlechten Einfluss zu hüten oder seinen guten Einfluss sich zu sichern.Dann beginnt die Verehrung,die indessen mit unserm Thema nicht mehr zusammenhängt.Jnwiewet sich die genannten Vorstellungen berühren,ist etwa aus dem Rituell einer Ahnenverehrung in Ruanda zu ersehen,das Johannsen mitteilt.112)

112) Ruanda 85)
Der Wahrsager erteilt darin den Negern,die über eine Krankheit unruhig sind,die Auskunft,dass der Grossvater,ein Totengèst,ein Schaf fordert,und dass der Ryangombe(vergötterterHeros) der Grossmutter einen Krug Bier wünscht.Alsdann wird unter vielen und verschiedenartigsten Formeln ein feierlicher Ritus gehalten,der aus dem Gedankenkreis der Verwandtenehrung in die Jdeen eines Bittgottesdienstes hineintritt.

Die Vorstellungen von dem Geist nehmen ein gewisses Ende mit dem Gedanken,dass der Geist endlich seine Ruhe bekommen hat, und auch die Seinigen in Ruhe lässt.Die Loangoleute sagen,dass die Geister, sobald die Grabhügel einsinken,das Grab verlassen und an ihrem Platze angekommen sind.Alsdann lassen sie die Lebenden in Ruhe und man braucht sich nicht mehr um sie zu bekümmern.113)

113) Peschuel-Loesche 303
Die Bantu in Westafrika knüpfen eine gewisse Ruhevorstellung an den Abschluss der Trauerriten.Wie bei den Dschagga, den Kaffern hat man auch im Westen der Bantuländer nämlich einige Tage nach dem Begräbnis vielfach am achten Tage eine neue Feier.Nach einem Monat erfolgt ein weiterer Trauerdienst.Und endlich ist nach einem Jahre noch eine Feier,bei der ein besonders grosses Opfer gebracht und tü htig getrunken und getantzt wird.Es versteht sich,dass die Klagefeiern dann nicht mehr stattfinden.Man nimmt an,dass nunmehr die Seele ihr Ziel erreicht hatund beschliesst nunmehr die Trauer.Bei dem Jahresdienat hat man vuelfach den Schädel des Verstorbenen,poliert und rot gefärbt,in einem Behältniss aufbewahrt und in eine NIsche des Hauses aufgestellt, darüber eine Holzstatuette.Man sieht hier ist noch einmal der Ausdruck der menschlich verständlichen Erinnerung an den Lebenden.Da die Erinnerung sleber dauernd abnimmt,so wird auch die Vorstellung von der Unsterblichkeit der Manen zurücktreten.Es ensteht eine Lücke,in die nunmehr magististhe Auffassungen hineintreten.Die Nöten des Leben die unerklärbaren Naturerreignisse werden die Verbindung zu den Geistern erneut schaffen.Dann aber handelt es sich nicht mehr um alle Verstorbenen,sondern nur um die Stammeshäupter und sonstige bedeutende Menschen.Auf neue Weise versucht man,Vorstellungen über deren Leben und Wirken zu schaffen.Und diese werden dann nicht mehr so sehr an irdische Verhältniss angleichen,sondern im Sinne der Pangwe den Geistern eine Anteilnahme an den Regierungsgeschäften der Welt,an dem Produzieren von Sonnenschein und Regen,Fruchtbarkeit und Gewitter,Kindern und Gesundheit etc. vindizieren.

Verbindung der Toten mit den Menschen.

Eine der bedeutenderen Vorstellungen über die Geister der Verstorbenen ist diese,dass sie mit den Verwandten und Freunden Verbindung()erhalten(aufrecht).Jn den Todesgebräuchen ist das unschwer zu erkennen.Stirbt bei den Ovakuanjama eine Frau bald nach ihrem Manne,so sagt man der zuerst gestorbene hab sie geholt,um drüben nicht allein sein zu müssen.114)

114)Tönjes,Ovamboland 147

Aber auch die Verbindung mit den Lebenden als solchen wird gesucht. Schon der Umstand, dass die Gräber im Allgemeinen in der Nähe,in dem Kraal,in den Hütten sleber angelegt werden,spricht dafür.Von den Pangwe berichtet Tessmann,dass ein Vater sich aus Mitleit mit seinem unbeweibten Sohne sich in einen Leoparden verwandel kann.Diesen schiesst daan der Sohn und hat so durch die Knochen und das Fleisch seines Vaters das Geld,um sich eien Frau kaufen zu können!115)

115)Tessmann,Religion der Pangwe 280

Von den Bafioti wurde weiter oben erwähnt,dass sie glauben, dass Geister der Verstorbenen sich ihren Verwandten und Bekannten immer bemerkbar machen durch die Visionen,Träume und andere Mittel.Da die Gräber in der Nähe sind, da man später die Schädel aufbewahrt in erreichbarer Nähe,da man annimmt,dass die Mannen nahe dem Herd wohnen, so hat diese Vorstellung keine Schwierigkeiten.Die Verbindung wird v von Seiten der Verwandten und Bekannten gepflegt,indem man auf den Begräbnsstätten,an den Grbern oder in den Stellen,wo der Mann gestorben ist,aüssere Zeichen des Gedenkens hat.Daher kommt es,wie Le Roy schreibt,dass amn öfters an Wegen(wo Träger gestorben sind)kleine St Steinhaufen sieht,oder auch Haufen von Zweigen,Reisern u.s.w.die Grabhügeln gleichen,und auf die jeder Passant noch eien Kleinigkeit,wie Steinchen oder ein Zweiglein wirft.

Die Verstorbenen lieben es auch,durch kleine,ihnenn liebe Dinge bei den Jhrigen zu bleiben,oder selbst in menschliche Jndividuen einzutreten,besonders in Kinder ihrer Verwandtschaft.Le Roy erzählt eine Geschicht von einem Häuptling der Westküste,der gern vom Missionar eine grosse Medaille annahm und sagte,er werde sie sein ganzes Leben tragen und dan seinem Sohn hinterlassen,denn sein Geist werde da hinein gehen und darin bleiben.116)

116) Le Roy a.a.O. 155 f

Vielleicht darf man auch die Mumifikation,die bei manchen Stämmen vorkommt,als einen Ausdruck des Willens betrachten,den Verstorbenen für längere Zeit in Verbindung mit den Lebenden zu halten.Bei den Warundi wirdder König nach seinem Tode mit der Haut eines schwarzen Stieres umgeben alsdann neben ein Feuer gesetzt und so durch ausdrocknen mumifiziert.Alsdann stellt man den Leichnam auf einem Gestell aus,bis diese von selbst zusammen fällt.Der erste Wurm,der aus dem Leichnam kriecht,wird als Seelenträger betrachtet und mit Kuhmilch genährt. Man nimmt an, dass der Wurm sich verwandelt in eine Schlange oder einen Leoparden und darin wohnt dann der Geist des Verstorbenen.Man nährt es und bringt ihm Nährung.117)

117)v.d.Burgt,Dictionnaire franc.kirundi,article»enterrement»

Der Tod ist nach der Auffassung der Bantu die Reise zu den verstorbenen Verwandten.Sie haben den Ausdruck:Jch gehe zu meinen Verwandten, soll heissen,ich werde nun sterben.Aber trotzdem wollen die Sterbende den nicht allein sein,und so hatte man bei manchen Stämmen die Gewohnheit,dem toten Genossen mitzugeben,wie schon an anderer Stelle in anderm Zusammenhang erwähnt wurde.Bei den Dschagga war es Sitte,dass man den toten Häuptling einen Jüngling aus einer machtlosen Familie in den Tod nachsandte.Ebenda denkt man,dass alles Glück den Ahnen zu

danken sei, alles Unglück sei eine Mahnung der Geister.118)

118) Gutmann a.a.O. 126

Die Verbindung mit den Geistern ist zum Ausdruck gebracht, durch Gebete und Bitten. Peschuel-Lösche erzählt, aus Okahandja in Südwest Afrika, dass er einen alten Oberhäuptling zu dem Grabe seines Vaters gehen sah. Jn seiner Bedrängniss ging er da mit sich und seinem Vater zu Rate. Auch von Loango wuede es ihm versichert, doch komme es nur gelegentlich vor. 119)

119) a.a.O. 299

Steere hat in seinem Swahili tales ein Märchen, in dem ein Kind zum Grabe seiner Mutter läuft, um da zu weinen. Meinhof meint, man dürfe hi hier nicht so sehr den Asudruck der Pietät als die Bitte um Hilfe sehen.120)

120) Meinhof afrikanische Religionen 65

Aber, wenn die Trauer am Grabe des eben gestorbenen natürlich und unegoistisch ist, dann dürfte auch in diesem Märchen kein wesensfremder Zug des Negers gezeichnet sein. Das Heimweh nach der Mutter sieht man doch vielfach bei den Negern, die in der Fremde weilen! So ist auch in der Pietät des Kindes nichts Gemachtes. Und speziell wird dem Bantu der sich in seien Geistervorstellungen doch viel mehr als wir an das Grab bindet, der Besuch des Grabes aus Pietät mindestens so natürlich sein wir uns.

Die Verbindung des Verschiedenen mit den Lebenden wird an e einzelnen Beispielen noch deutlicher. Bei Ovakuanjama wird der Hausherr immer im Kraal der Rinder beerdigt, die Frauen dagegen in dem von ihnen im Leben bewohnten Raum. Kinder werden dicht an der Pallisaden wand beerdigt, die das Gehöfte umgibt. Immer ist es also die Nähe der Wohnungen. Wenn man die Gewohnheit hinzu nimmt, dass amn mancherorts Furcht hat vor den Toten, dass man die Geister möglichst bald verjagen möchte, so ist es schwer, das Motiv für diese Handlungsweise zu n nennen. Vielleicht ist doch nicht so sehr die Jdee masgebend, die Verbindung des Toten mit den Lebenden darzustellen als der Gedanke, dass der Geist (in Ermangelung anderer Vorstellungen der Neger uber sein Schicksal!) seiner Familie nahe bleiben will. Und so wäre diese Sitte eine wenn gleich unangenehme Rucksichtsnahme auf den Wunsch des Toten Dafür spräche, dass die Hutte des Verstorbenen oftmals nicht mehr be wohnt wird.121)

121) Vgl zum Begräbnis der Ovakuanjama Tönjes 147

Nassau berichtet, dass die Westafrikaner den Sterbenden Aufträge an die Ahnengeister mitgeben. Es wwerden also stillschweigend die Verbindungen diese Lebens auf das andere Leben übertragen.122)

122) Nassau a.a.O. 161

Wenn man bedenkt, dass im Leben der Bantu die Familie und die Sippe alles ist, wird man sich nicht wundern, dass die Vorstellungen vom andern Leben diese Verbindung nicht lösen, sondern sondern sie weithin ausnützen. Jn diesem kann man das Wort von Le Roy annehmen: die Familie hat über den Neger alle Rechte. Un-d dieselbe Familie gewinnt eine Art dauernder Ausdehnung und verknüpft die Ueberlebenden mit dem letzten Toten und diesen mit dem ersten Ahnen. Zwischen den beiden Welten ist der Totenritus, das Begräbnis die geheimnisvolle Brücke, die d die menschliche Seele zu ihrer Bestimmung bringt. Jst sie gut gemacht so ist die Seele glücklich und lässt ihre Verwandten in Frieden. Fehlt es aber hierin, so fuhlt sie sich verlassen von den ihrigen, unglücklic und es ist alles von ihrer Rache zu befürchten. 123)

123) a.a.O. 146

Dass die Geister Hunger und Durst haben, entspricht den Vorstellungen die die Neger von dem Jenseits im Allgemeinen und von der Tatsache der Vereinsamung der Gestorbenen im besondern haben. Der Missionar

Schyinse fragte einen Knaben,was er tun werde,wenn er gestorben sei. Er antwortete:Jch werde weinen,Denn ich werde Hunger haben.Für den Ueberlebenden ist damit die Möglichkeit gegeben,dem Verstorbenen zu helfen durch Opfergaben.

Der so vielfachen Verbindung der Toten mit den Lebenden entspricht es, wenn Weule 124)

124)Leitfaden der Völkerkunde. 133

sagt,dass der Tod im Leben der Neger längst nicht die so einschneidende Trennung der Seele und des Leibes bedeute,wie bei uns. Das gilt besonders deshalb,weil man in der Nähe Erinnerungszeichen und wenn man will,Wohnungsgelegenheiten für den Geist genugsam besitzt.Darum mit den wohl-oder übelwollenden schwiefenden Seelen des Gestorbenen ebenso stark gerechnet werden wie mit den Geistern sonstiger Art in der Umgegend des Menschen.Die Verbindung mit diesen Letzteren,den den übelwollenden Geistern ist weiter unten noch näher zu besprechen

Es ist verständlich,dass der Neger,vor allem der ältere sich auch in seinem Gedankenkreis schon einlebt in die Zeit,da er als Angehöriger der andern Wlet Verbindungen aufrecht erhält, mit dieser irdischen Welt. Bei den Dschagganegern ist es der letzte Trumpf alter,schwacher Menschen,dass sie übelwollenden Menschen drohen:Jch werde euch nachholen in das Geisterreich.Man sagt dann:»Er hinterläst ihm den Tod.» 125)

125)Gutmann a.a.O. 129

Will man Erklärungen suchen zu der geglaubten Verbindung der Lebenden mit den Verstorbenen im allgemeinen Sinn,so wird man trotz aller andern Momente,die die Forscher betonen,recht daran tun,das natürliche Moment,die Verwandtschaft in den Vordergrund zu rücken.Die Dsc Dschagga sagen sprichwörtlich:Deine Familie wird dich begraben und kein anderer.»Das deutet daraufhin,wie gerade in den Todesgeheimnissen die Verknüpfung der Familienmitglieder lebendig gesehen wird. Die Dschagga sagen auch:Der Tod schliesst die Familiengenossen nicht von einander.ab. 126)

126) ebenda 134

Vom Verstorbenen erwartet die Familie den Schutz ihrer Jnteressen. Bei den Dschaaga versammelt sich die Familie am 7. manchmal auch ach schon am 5. Tage und bringt das erste Opfer für den Verstorbenen.dar. Dabei wird der Verstorbene angeredet und es wird im gesagt:man hat e einen Grabstein an dem Grabe aufgepflanzt)Bleibe hier und schaue auf den Hof! Erhebt sich ein Streit,so führe ihn weit vorüber!Schaue und achte auf dies Heim!Lass uns viel Gutes schauen und bewahre uns vor Prozessen! 127)

127) a.a.O. 134

Die Trauer ist auch in einem Märchen ausgesprochen,das Meinhof mitteilt.Eine Mutter kommt auf langer Reise in das Jenseits,um ihre ertrunkene Tochter wieder zu holen.Es gelingt ihr nach unendlichen Mühsalen.Aber sie darf dem Kinde kein böses Wort sagen.Sie vergisst sich aber doch einmal und sofort zerfliesst das Kind zu Wasser und bleibt für sie verloren.128)

128)Meinhof,Dichtung der Afrikaner 37

Andererseits wissen die Neger auch Trost zu spenden,indem sie darauf hinweisen,dass doch dem Gestorbenen wohl sei.Sie sagen im Dschaggalande:»Beruhige dich! Der Stier wird geschlachtet und lässt seiner Haut das Leid zurück!»Dass soll heissen:Der Tote leidet doch nicht mehr.Nur seine Kinder haben das Leid.Also trsure um ihn nicht. 129)

129) Gutmann a.a.O. 141

Schon aus dem hier allgemein gesagten lässt sich ersehen,dass die Verstorbenen für die Verwandten und Freunde,für die Untergebenen und Bekannten

im Laufe der Verbindung auch ein Gegenstand der Verehrung werden.Die Grundlagen des Ahnen-dienstes sind damit gegeben.Wundt der absolut die Reihe der Aufwärtsentwicklung festhalten will,macht zu dem Ahnendienst die Bemerkung,dass der Glaube am tierischen Ahnen vorkomme, wo von einer Verehrung menschlicherAhnen noch nicht die Rede ist. Umgekehrt aber weisen in Gebieten,in denen der Ahnenkult tatsächlich herrsche,die mythologische Tradition auf einstige Tierahnen zurück. Will man letztere Behauptung mit Hinweis auf Totemistische Anschauungen der Bantuneger stützen,so ist doch zu sagen, dass über den Ursprung derselben vollkommnes Dunkel herrscht.130)

130)Vgl Ankermann,Verbreitung und Spuhren des Totemismus in Afrika Z.E. 1915,173 ff

Auch Wundts Bemerkung,dass auf den primitiven Stufen der eigentliche Ahnenkult(in einem gewissen Gegensatz zu Toten -und Seelenkult) sehr selten sei,weil das rasche Erlöschen des Gedächtnisses an die Ereignisse der Stammgeschickte und an die Vorfahren nicht aufkommen lasse,wird den Verhältnissen nicht ganz gerecht.Die Märchen und Sagen,die in Afrika sich genugsam finden,genügen vollkommen um Ahnendienst zu pflegen.Und vollends,bei der animistischen Formulierung des Ahnendienstes sind die»Eerinnerungen» nicht so sehr wichtig.131

131) Vgl Wundt II 1. Bd. 440 f

Die Totengeister vermögen zu nützen.

Aus dem Gesagten war schon zu entnehmen,dass in den Beziehungen der Lebenden zu den Verstorbenen der Glaube obwaltet,der Geist des Gestorbenen habe eine Beziehung als Wohlwollender und auch als Mächtiger zu den Lebenden.Aus dem, was über die Hilfsbedürftigkeit des S Sterbenden gemeldet wird, könnte man das nicht sogleich schliessen Aber diese Vorstellungen weichen allmählich mit der schwindeneden Erinnerung eben doch vor allem die Heroen,die Mächtigen des Stammes behalten werden.Und bei diesen ist die Bildung der Jdee,sie vermöchten den Jrdischen zu helfen,ja verständlich.

Aber auch aus der Empfindungswelt des gedrückten Erdenmenschen herausl lässt sich dieser Glaube verstehen.Denn da der Verstorbene denn doch zur Familie gehört,so wäre es unnatürlich,wenn nicht die Vorstellung entstünde,er werde auch in dem andern Leben den Seinigen Jnteresse und Hilfsbereitschaft bewahren.

Tessman stellt wie schon oben erwähnt fest,das die Pangwe 132)

132) Ankermann meint in seiner Arbeit über den Totemismus dass die Pangwe ein aus dem Sudan gekommenes Volk,also ~~X~~ keinalter Bantustamm seien.

zu den Geistern der Gestorbenen das feste vertrauen haben,dass sie ihnen helfen konnen.Vielleicht ist die Erklärung dieser Möglichkeit darin zu sehen,dass die Pangwe die guten Geister Lohn bei Gott empfangen lassen.Wenn sie,die fruher seine Gebote auf Erden erfüllt haben,nunmehr ihm lieber sind und in seine besonderen Nähe wohnen dürfen,daan ist die Vorstellung auch begreiflich,dass sie ihren Verwandten in ihrer bevorzugten Lage vonnutzen sein können.Jn Usambara hat man in den Pflanzungen keine Hütten,in denen allerlei Gegenstände niedergelegt sind.Es sind die Hütten für die Geister,die die Ernde bewachen sollen.Aus ihren Namen ist zu erkennen,dass es sich um Ahnengeister handelt.Man schreibt ihnen die gute Ernte zu.Casilis erzählt von den Basutho 133)

133) zitiert bei Meinhof,afrikan. Religionen71
dass bei manchen Stämmen der Häuptling als Vertreter der Ahnen zuers Erlaubnis geben muss,von den neuen Feldfrüchten zu geniesen,ehe die Leute davon nehmen.Anderswo(bei den Kamba) wird erst den Ahnen ge opfert.Von hier ist die beste Grundlage für den ausgebreiteten Ahnen dienst vieler Bantustämme gefunden.Freilich wird die Furcht vor sch schädlichen Ahnen nicht weniger einflussreich gewesen sein fürAusb bildung der entsprechenden religiösen Formen.

Mit guten sprachlich geführten Argmenten sucht Ankermann zu zeigen,wie die Jdee des Schutzgeistes bei dem Stamme der Wasamote sich finden.Jm Menschnen wohnt ausser der Seele noch ein anderes geistiges Wesen,kinyamkela oder jinni genannt. Dieser scheint ein Schutzgeist zu sein,der früher der Geist eines Toten gewesen ist. Denn aus den Gestorbenen werden nach einiger Zeitmizezeta oder mizi aili,die in meherer Klassen zerfallen.Und zu diesem gehören auch die viniamkela und die majinni.Der Schluss Ankermanns scheint berechtigt dass der ursprüngliche Sinn dieser sei,dass der Geist einen verstor benen Verwandten den Menschen behutet.134)

134)Vgl. Ankermann 100
Le Roy berichtet,(Nach Nassau und v.d. Burgt)von directen Schutzgeis tern,die dem Menschen auch in Gabun bezw. Ostafrika gegeben sind und um den Menschen sich sorgen.Bei den Urandi in Ostafrika ist dieser Glaube in der Weise vorhenden,dass man sich die Verbindumg auch nach dem Tode aufrechterhalten denkt.Es ist wohl berechtigt,diese Schutz geister als ehemalige Menschengeister vorzustellen.Das vorher angeführte Beispiel geht ja auch in dieser Richtung.135)

135)Vgl Le Roy 162 f
Visscher bringt als Erklärung für den Glauben noch diese,dass der To te eben in seinem geistigen Dasein stetes die Vorstellung erregt,das er mit geheimnissvoller und darum wohl grqosserer Macht ausgerüstet sei,die sich als eine mächtige Hilfe erweisen kann .136)

136) a.a.O. II 191
Dazu kann noch gesagt werden,dass bei einem gestorbenen Häuptling oder einem Familienoberhäupt,der Geist der Stammesangehörigen oder Familienglieder als der Wohltäter lebt und als das Prinzip alles guten was der Einzelne in deisen teils patriarchalischen teils tyrannischen Verbänden empfängt,die Vorsttelung ganz leicht gegeben ist,er werde auch im andern Lebeen seine Macht weiter ausüben bezw. den Jr dischen helfen.

Heinzelmann möchete den Glauben an die Hilfsfähigkeit der Verstorbenen eifach aus der Not erklären,vor allem gegen die Feinde im andern Stamm.Er bezieht sich auf Nassau,der erzählt,dass westafrikanische Neger in Zeiten der Not und Trübsal sich sehr wohl herbei liessen,die sonst ängstlich gemiedenen Aufenthaltsorte der Geister der Verstorbenen(an jähen Abgründen,am Saum eines Dickichts etc.)auf zusuchen und dort in wehmütigen,rührenden, klagenden Ton um Hilfe zu bitten. 137)

137)Vgl Heinzelmann a.a.O. 24 und Visscher a.a.O. II 194
Der Ahnenkult der Bantu bietet in diesem Sinnen manche Einzelheiten die deshalb ruhig auf die gestorbenen Geister hingedeutet werden dürfen.So bei den oft erwähnten Dschagga 138)

138) a.a.O. 127
die sich den Ahnen-geister bei allen möglichen Gelegenheiten in Bit ten und Gebeten empfehlen. Die Stammesahnen verfolgen sogar die Sch Schicksale des Einzelnen Stammesangehörigen. Eine besondere Rolle spielt der Geist des Mannes,der das Haus gebaut hat.Er hat Jnteresse an den Hausbewohnern und sucht ihnen zu nützen.Ja der Dschagga sieht sich auf seinen Wegen und Reisen ganz von diesen Schutzgeistern sei nes

Stammes umgeben unsd vertarut auf sie.Jn dieser Entwicklung ist der Glaube an gute Ahnen allerdings beträchtlich hinausgewachsen über d die Wurzeln,die Heinzelmann in der Not des Menschen findet.Eher pas sen dazu die Hinweise auf die Sitte von Negern,vor Auszug in den Krieg den toten Vater und Grossvater des Häuptlings anzurufen.139)

139)Raum,die Religion der Landschaft Moschi 172 zitiert bei Heinzelmann 25

Jedenfalls stellt der Glaube an wohlwöllende Einflüsse der verstorbenen Geister einer der erfreulichsten Züge in den Jdeen dar,die aus den Todes-und Begräbnisriten der Bantu herausgehoben werden könne.

Die Totengeister können schädlich werden und schaden wirklich.

Wenn die Geister der Verstorbenen den Menschen Gutes zu tun scheinen,dann ist es anderseits noch viel häufiger,dass die Schaden und Nachteile bringen.Die Tatsache dafür,dass die Neger diesem Glauben anhangen,sind so zahlreich und hängen zudem so sehr mit Tod und Begräbnis zusammen,dass manche sagen, die gesammte Mühe des Negers um Tote sei von der Furcht vor ihrer schädliche Wirkung diktiert. Von den Pangwe wurde schon berichtet,dass sie glauben die Geister können sich in Tiere verwandeln,die ihnen dann Schaden zufügen.140)

140)Tessmann a.a.O. 880

Wie sehr die Furcht aber den Neger regieren kann,ist besonders aus Schliderungen aus dem Gebiete der Südbantu ersichtlich,die Peschuel Loesche bringt.Es handelt sich um das Begräbnis von Fürsten.Man begreift,dass für die Begräbnisriten in diesen Fällen,nicht die Liebe und Anhänglichkeit,nicht persönliche Trauerempfindung und Dankbarkeit,sondern Furcht und Angst,Motive sind.Um so bezeichnender sind die Gebräuche für unsere Behäuptung.»Das Volk ehrt seine lebenden Fürsten,liebt es indessen nicht mehr,sich für die Toten abzuquälen. ...Aber zeitweilig,wenn wunderbare Ereignisse,allerlei Spuck, wenn Not und Elend die Gewissen aufrütteln,dannwird der eine oder andere Wagen(grosse Leichenwagen der Könige)wider ein Stückchen weiter bewegt... Die Vorstellung vom Sein nach dem Tode,führen zu Handlungen die auf Abfindung der Toten,in der Hauptsache immer auf Schutz der Lebenden gerichtet sind.Viele Leute sparen sich Geld,um sich ein schönes Leichenbegängnis zu sichern.Schaffen nun die Verwandten von diesem Ersparten beiseite,und legen sie nicht vom Eigenen hinzu,das Begräbnis prunkvoll zu gestalten,so bekunden die zu kurz gekommenen Seelen ihre Unzufriedenheit.Und das ist gerade bei Seelen von Gross leuten recht ernsthaft zu nehmen.Deshalb kümmern sich um sie nicht nur die Angehörigen und Freunde,sondern die Gemeinde,die Erbschaft und die Nachnargebiete.Sie für die Zukunft sich wohlgeneigt zu machen,strebt man schon bei Lebzeiten ihrer Träger an,vor allem,wenn man glaubt,dass es mit ihnen bald zu Ende gehe.141)

141)Peschuel-Loesche 304

Unser Nachbar ein Portugiese hatte einen zwölfjährigen Knaben,mit Namen Mkissi.Eines schönen Tages erhielt ich ihn als Geschenk.Jch hatte ihn noch nicht lange,da starb sein früherer Herr.Wir begruben ihn.Mkissi ging freiwillig mit,nicht aus Liebe sondern aus Furcht. Die Rückkehr vom Grabe artete bei den Leuten und bei unserm Gesinde fast zu schmählicher Flucht aus.Nur nicht Letzter sein! Mkissi,mit der Hand nach mir tastens,drängte sich schaudernd an mich.Er fürchtete am lichten Tage die Selle des Weissen... 142)

142) ebenda 306

Bis zum Begräbnis, und wo sie abgehalten werden,bis zu den Trauerfesten

am Grab,sind die Beziehung zur Seele freundlich oder wenigstens versöhnlich,nachher entschieden feindlich.Die Bedeckung mit Erde soll Tote und Lebende scheiden.Alle trachteb darnach,sich die Selle vom Leibezu haltenund lassen schliesslich rücksichtslos mit Zauberkünsten gegen sie arbeiten.

Rumort die Selle eines jüngst verstorbenen gar zu arg in Dorf oder Hütte,so suchendie Angehörigen si zu beschwichtigen,abzufinden,obschon das nicht unbedenklich ist,weil sie dadurch oft nur um so ungetümer wird.Man holt Unterlassenes nach,bringt ihr Speise und Trank dar...

Man will nicht gern Fremde begraben,weil man glaubt,damit d die Verpflichtungen des Toten zu erben.Auch nimmt man, wenn man den Fremden in seiner Erde aufnimmt,seine Seele auf,die wer weiss was an richten könnte,da deren Verwandten sich schwerlich um sie kümmern würden. 143)

143) a.a.O. 210

Von Westafrika berichtet Nassau,viel über die Furcht der Negere vor den Geister der Toten.Wir wiesen schon oben darauf hin,dass die weitern Bekannten des Toten Lärm machen mit Gewehren,Jnstrumenten jeder Art,um die Seele zu verscheuchen und aus dem Orte zu vertreiben Die Orte, welche man vorzugsweise als Wohnungen deer Geister ansieht sind deshalb sehr gefürchtet.Man meidet möglichst dicke Bäume,Schluchten, wüste Felspartien,weil die Geister da die Gegenwart der Lebenden nicht dulden.Jn Westafrika und auch in Centralafrika werden die Begräbnisplätze sehr gefurchtet.144)

144)Visscher a.a.O. II 191 ff

Von den Geistern fürchtet man allerlei Unheil.Jn Südafrika wird beispielsweise die Verrrucktheit durch die Tätigkeit der Geister von Verstorbenen erklärt.144)

144) Meinhof ,afrikanische Religion 110

Jn Ostafrika bei den Kamba fürchtet man das Kommen der Geister im Dunkeln,hört,wie nachts im Dunkeln wie kleine Kinder schreien.Die Duala in Kamerun meinen,dass die Totengeister sich abends auf die Plätze setzen,wo Kinder gegessen haben,und dass sie dadurch die Kinder töten.

Was man vbei Dschagga,Digbamba und andern Stämmen,wie d den verschiedenen Kaffernstämmen,Loangos,über den Unterschied in den Begräbnissen der Vornehmen und der schlichten Menschen sagt,ist auch in der Richtung der Furchtempfindung zu erklären.Warum soll man sich mit den unbedeutenden Menschen quälen,da sie doch kaum schaden können!Die Wafipa glauben,dass die Geister der Verstorbenen in Tiergestalt erscheinen können,um die Lebenden zu quälen.Doch tun sie das nur auf Befehl der Zauberer ,sonst sind sie harmlos. 145)

145)zitiert bei Ankermann 99

Bei den Xosakaffern sagen die Kranken oft,dass sie den Geist gesehen oder gehört haben und auf Fragen erklären sie:Mein Vater oder Bruder ist mir erschienen und mich gefragt,warum ich ihm nicht geopfert habe.Daher bin ich krank.Es wird dann beschlossen ,dass der Kranke opfern soll.Mag er dann auch jammern:Jch werde um mein ganzes Vieh kommen, so wissen die Leute ihm doch zuzureden.Du hast ja noch eine Ziege":.. denn sie haben ja doch ein Löwenanteil an den Opfern..146)

146)Kropf a.a.O. 188

Die Ruanda brinegenO'Pfer für die Geister der Verstorbenen in die G Geisterhütte.147)

147) Johannsen,Ruanda 88

denn die Geister klagen und wollen Opfer. Die Ondoga brachten früher jene Häuptlinge,die beschnitten waren,nicht in die Erde,sondern über derselben zur Ruhe,nämlich auf Gestellen.Die Pfähle wurden zur Ver-

söhnung der Totengeister oft mit Blut bespengt.Freunde der Verstorbenen. die beim Begräbnis nicht anwesend waren,gehen noch nachträglich hin,Totenklage zu halten.Auch dafür ist die Furcht vor dem Geist die beste Erklärung.Auch die Scheinbegräbnisse solcher Angehörigen,deren Leib man nicht besitzt,werden wohl u.a. aus der Furcht vor Schädigung durch die unzufriedenen Toten entstenaden sein.

Bei den Dagbamba fliehen alle nach der Beendigung des Leichenschmauses aus dem Gehöft,ganz gewiss auch aus Furcht.148)

148) Fisch a.a.O. 154

Dass man Kinder nicht begräbt(z.b.bei den Dschagga) darf man auch d damit begründen,dass man da eben keine Furcht vor dem Geist als Motiv der Handlung hat.Wenn man bei einigen Kamerunorstämmen,wie weiter oben erwähnt,die Kleider zrerreist,die man an dem Grabe aufhängt,so ist damit vielleicht auch die Furcht verbunden,der Tote könnte sonst wieder kommen.Jedenfalls wird die Zerstörung der Hütten und der Geräte und Kleider der Verstrobenen bei verschiedenen Stämmen der Bantu mit dieser Furcht und der Absicht,ihn fernzuhalten begründet.Die Sitte den Verstorbenen zu binden oder zu fesseln,hängt gewiss ebenfalls mit der Furcht zusammen,er möchte sonst zuruckkommen.

Die Uebel die man von den abgeschiedenen Geister befürchtet liegen auf allen Gebieten,die dem Bantu Leid bereiten können.Daher kennt man den auch die verschiedensten Totenopfer,als Dank-Bitt-Sühnopfer,immer in dem gleichen furchtsamen Gedamkengang,den wir beschrieben.Weissenborn beschreibt die Opfer,die die Afrikaner für die Geister der Abgestorbenen bringen.Die Hereo schlachten bei dem Begräbnis eine Menge Ochsen,nach dem Besitzstand des Verstorbenen und zwar werden die Tiere mit Speren erstochen nicht wie sonst erstickt Sie werden sammt dem Fell in Stücke zerlegt und dann als unrein weg geworfen.Nur der Stamm der Ovambandjera darf diese Tiere geniessen, die westlichen Herero dagegen nicht.Die Schädel werden auf Bäume gesteckt,in der Nähe der Gräberszätte.Alljährilich treiben die Herero die Rinder des Verstorbenen nach seinem Grabe,klopfen dort an und erbitten sich unter Hinweis auf seine Verwandten seine Gunst.Jm Anschluss daran findet ein Opfer statt.Das Fleisch wird in zeremoniel ler Weise aufs Grab gelegt und dann gegessen. 149)

149) Weissenborn,Tierkult in Afrika 91 f

Die Kaffern opfern beim Begräbnis ein Rind,wenn es sich aber um einen Häuptling handelt,hunderte von Rindern auf seinem Grabe.Das ist natürlich sehr kostspielig,wie dann auch die Opfer in Kamerun,in Ostafrika vielfach sehr kostspielig waren.Man ersieht auch daraus,dass die Furcht das Motiv oder doch die begleitende Jdee bei den Feierlickeiten war.Wer wollte sich sonst arm machen,wegen eines Gestorbenen der nicht sichtbar wiederkehrt in sein Eigentum.!Da,wo man in Gabun das Grab mit Steinen bedeckt,darf man annehmen,dass auch hier ein A Ausdruck der Furcht vorliegt.Man will den Verstrobenen so hindern, zurückzukehren zu den Lebenden.

Nun fragt man sich,warum der Bantu sich dieser Furcht hingibt.Zunächst ist der Magismus wohl einflussreich.Man sieht die unerklärlichen Vorkommnisse des Lebens,und darunter die unangenehmen Ereignisse.Man sucht Gründe dafür und kommt zu den Geistern.Jn Afrika,wo der Ahnendienst mit dem Geisterdienst verknüpft ist,liegt es dann nahe,an die Geister der Verstorbenen zu denken und alsdann Fu Furchtgedanken zu pflegen.Auch mögen Erinnerungen an den Toten,die naturgemäss immer von einer Phantasieübertreibung begleitet sein können,leicht ins furchtbare und Feindliche gedreht werden und sind so Anlass für die Beängstigungen.Eine andere Erklärung 150)

150)bei Heinzelmann a.a.O. 22
ist diese:Es entspricht der egoistischen Tendenz des Naturmenschen, dass er sich den Geist als Wesen vorstellt,das sein Uneingeschränkt heit ausnützt.

Wundt will auch gewisse einfache Gebräuche,z.b. das Schliessen der Augen und des Mundes,das sich auch bei den Bantu findet,mit der Furcht in Verbindung bringen,asl ob man damit die Einflussmöglichkeit des Todes einscheänken wollte.Vielleicht genügt hier aber schon die Ähnlichkeit des Todes mit dem Schlaf,um zu den genannten Gebräuchen zu kommen.Ja,das Begraben der Leiber selber,möchte Wundt mit dem Be streben in Verbindung bringen,der Seele das Wiederkommen zu verunmöglichen.Er beruft sich dabei u.a. darauf,dass z.B. die Papuas in Neu Guina die Toten in den Gräbern umschnürren und festbinden.Da solche Sitte auch bei einigen Bantustämmen besteht,dürfte man den gleichen Gedanken auch hier anwenden. 151)

151)Wundt.II Bd. 132 f
Jn einer noch feineren Weise sucht Wundt an anderer Stelle die Gedanken der Furcht in den Todesgebräuchen aufzuspüren.Er meint die S Seele des Verstorbenen verwandle sich für den Ueberlebenden in sienen Träumen in einen Dämon. Und so lange der Leib unbeerdigt bleibe schaffe er immer eneut unangenehme Gedächtnisbilder.Daher das Bestreben,ihn möglichst bald der Erde zu überantworten und so von ihm frei zu werden.Doch ist diese Erklärung vielleicht zu psychologisch und zu gesucht.Jedenfalls sind die sonstigen Gründe,die das Bgrähis der Leichen nahe legen,auch für den niedern Menschen(nur für diesen pas sen stets die Wundtschen Theorien ganz)genau so von Einfluss,wie die erwähnte Ueberlegung.152)

152)a.a.O. 153)
Auch für die Totenklage hat Wundt eine Erklärung bei der Hand.Zwar anerkennt er,dass dise zunächtst ihren waren Sinn haben kann.Jnsoweit dann aber diese Moment zurücktrete, geselle sich ein anderes Motiv bei,» Das ist das Streben,den Geist des Toten von den Stätten der Lebenden fernzuhalten,indem man ihn durch laute Beschwörungen zurükeschrecken oder durch den Eifer der Klagelieder zu begütigen sucht.Motive,die sich auch vereinigen mögen.Aus dem zweiten Motiv s seien auch die Gewohnheiten der Klageweiber ect. entstanden.Etwas wahres mag an diesen Gedanken sein.Und es wird ausdrücklich für einige Negerstämme bezeugt,dass der Lärn beim Begräbnis,soweit er von Nichtverwandten besorgt wird,dem genannten Empfindung entspringe.
Auch von den Kaffern werden Begräbnissgewohnheiten gemeidet,die Wundt hier noch erwähnt wie z.B.die Sitte den Verstorbenen nicht du durch die eigentliche sondern durch eine frischgeschaffene Tür zur Hütte hinaus zu tragen.Der Grund sei,dass der Tote so gehindert wer de,den Eingang zum Haus wieder zu finden.Ebenfalls wird von Bantustammen berichtet,dass es verpönt ist,den Namen des Verstorbenen zu nennen.Wundts Erklärung für dises auch anderswo sich findende Motiv dass schon die Nennung des Namens eines furchtbaren Wesens Gefahr bringen könne,scheint angemessen. 153)

153)a.a.O. 246

Die Kräfte des Toten sind mitteilbar.

Aus den Totengebräuchen ist auch die Auffasung zu erschlies sen,dass der Bantu meint,er könne von der Kraft des Verstorbenen in sich aufnehmen.Wenn man sich die Lehre von der Körper-oder Lebensseele noch einmal ins Gedäxhtniss zurückruft,wird man diesen Gedankengang verstehen.Aus dem Gebiete der Bangala haben wir ein Beispiel wie die Auffassungen in der Praxis aussehen.Frobenius lässt Bucher über die Totenfeier in Bangala berichten. 154)

154) Aus den Flegeljahren cfr. 104 f.

"Nach einigem Hin- und Herzerren wurde den Trägern der Leiche bedeutet, ihre Last hinter die Hütte zu tragen und an die Strohwand anzulehnen. Dort sollte erst eine Zahnextraktion an ihr vorgenommen werden. Belenge war nämlich ein grosser Jäger gewesen, und damit sein Talent nicht mit ihm verloren ging, musste man einen Schneidezahn von ihm haben und zu einer Jagdmedizin zubereiten. Und zwar handelte es sich nicht um eine rohe manuelle Operation, sondern um einen sublimen zauberkräftigen Vorgang. Man brauchte nur, so wurde allgemein versichert, eine gewisse Wurzel auf den Zahn zu legen, und er fiel von selber heraus. Wundt bringt zu dieser eigentümlichen Auffassung die Erklärung, dass die Zähne sich jenen Körperteilen anreihen, die durch ihr Wachstum und durch ihre Funktion sich vor andern als Seelenträger eignen. In den Zähnen, die man darum als Amulett um den Hals trägt oder sonst im Haus aufbewahrt, bleibt dann der Gestorbene als schützender Geist zurück. 155)

155) a.a.O. 143 f

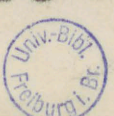
Die Auffassung kehrt sodann aber noch wieder in den Menschenopfern, die wir in Afrika früher und bei manchen Bantustämmen bis in die neueste Zeit gerade in Verbindung mit den Todesriten bemerken. Das Menschenopfer an sich sagt noch keine Beziehung zu der Idee der Kraftübermittlung. Der einfache Sinn der früher, besonders gelegentlich der Beerdigung von Grossen des Landes gebräuchlichen Menschenopfern ist der schon erwähnte, den Herrn ihre Diener mitzugeben. Meinhof sagt dazu: Man will eine Beziehung darstellen mit der unsichtbaren Macht, die man verehrt, und das geschieht durch das Opfer. An dem Opfer erlabt sich der Gott und der Mensch, und so treten sie in enge Verbindung miteinander. 156)

156 afrikanische Religionen 85

Man sieht, Meinhof lässt das Verzehren des geopferten Menschen ziemlich ausser acht. Man darf nicht vergessen, dass bei andern Opfern das Opfer vielfach verzehrt wurde. So ist auch das Menschenopfer längst nicht immer ohne das Verzehren des Menschenfleisches zu denken. In früherer Zeit ist die Anthropophagie gewiss weit verbreitet gewesen. In Afrika erscheint sie sogar losgelöst von dem Opfer, indem bei verschiedenen Stämmen Westafrikas ohne Opfer einfach greuliche Menschenschlächterei zum Zweck des Verzehrens Sitte war.- Le Roy erwähnt die Sache in seinem Buche einfach als eine der Begräbnissitten.... Die Bakoko und Bakwiri verzehrten früher tatsächlich ihre gefallenen und gefangenen Feinde. Da kann man wirklich von einer Begräbnisweise reden. Aber die Menschenfresserei steht manchmal im Gegensatz zur Begräbnissitte. So bei den Maka in Kamerun, die gern Menschenfleisch essen, aber ihre gestorbenen Verwandten nicht geniessen; vielmehr bestatten sie diese im Wald, aufrecht an Bäume angebunden, mit der Erklärung, damit sie so leichter und schneller sich in Leoparden verwandeln könnten. 157)

157) Globus 96 Bd. 212

Da das Menschenopfer vielfach mit der Menschenfresserei verbunden ist, so darf man auch die Erklärung verbindend bringen. Wundt sagt, dass die Anthropophagie zu erklären sei zunächst aus dem Willen, sich die Kraft des Menschen anzueignen. Alsdann sei aber auch die Opferidee hinzugekommen, und der Mensch will nun im Opfer den Gott oder den Dämon gewinnen oder versöhnen, dadurch, dass er ihm am Genusse teilnehmen lässt. Da für unsern Zweck der erste Gedanke der wichtigere ist, so ist auch bei ihm hier zu verweilen. Das Blut und die Fetteile gelten für die genannten Zwecke als die wichtigsten, und wenn man die Beziehung gerade dieser Teile zur Lebens- oder



Körperseele bedenkt, so versteht man, dass die Menschenfresserei tatsächlich ursprünglich wohl die seelischen Kräfte des Verstorbenen oder Getöteten in Besitz nehmen wollte. Man sieht denselben Vorgang ja auch in Bezug auf die Tiere, deren Kraft und Stärke der primitive Mensch sich aneignen möchte. Aus einem andern Gebiet, dem der Batak in Niederländisch Indien, wird berichtet, dass dieses Volk nicht gern Menschenfleisch isst, sondern aus Ekel es mit anderm Fleisch mischt. Aber die Idee, sich Seelenstoff anzueignen, treibt sie dennoch zu diesem Brauch. Die einzelnen Berichte, die vorliegen, bestätigen auch diese Erklärung. So wird von den Herero berichtet, dass sie erschlagenen männlichen Feinden das scrotum abschneiden und verzehren, desgleichen, dass sie die Hoden besonders tapferer Feinde verzehren, um sich ihre Kraft und ihren Mut zu sichern. 158)

158) Plehn Z.E. 1904,724

Ebenda berichtet Plehn von afrikanischen Stämmen, dass sie die Schädel der Gefangenen öffnen. Das Gehirn wird gekocht. Dann reiben sie ihren Körper damit ein. Sie wollen so Mut und Kraft der Feinde durch das Einreiben sich selber sichern. Von den Ngolo wird berichtet, dass sie ihre Gefangenen durch Erschlagen oder durch Erhängen töten, damit kein Tropfen des Blutes verloren gehe. Sie sehen, wie oben schon erwähnt, im Blut die Lebenskraft und wollen sich diese sichern. Von den Wadoe wird noch gemeldet, dass sie aus den Schädeln der erschlagenen Feinde trinken. Darin liegt gewiss auch ein Hinweis auf eine ähnliche Auffassung.

Seelenwanderung und Verwandlung in Tiere.

Aus den Todes- und Begräbnissitten der Bantu geht endlich noch der Gedanke hervor, dass die Seelen der Verstorbenen in andere Menschen hineingehen (Wiedergeburt), dass sie diese Wiedergeburt wiederholen (Seelenwanderung) und dass sie sich sogar in Tiere verwandeln. Peschuel-Lösche berichtet aus dem Gebite der Bafioti, wie schon gemeldet, dass sie von ihren abgeschiedenen Geistern glauben, sie wandern viel umher und seien zum Umherschweifen geneigt. Wir haben weiter oben in anderm Zusammenhang auch eine Erklärung dafür gesucht. Eine weiter gehende Vorstellung ist diese, dass die Neger meinen, sie würden nach dem Tode noch in andere Wesen übergehen So haben die Kamba in Ostafrika die Vorstellung, die Frauen wären in der ihrer Existenz vorausgehenden Zeit schon einmal verheiratet gewesen.

159) Hobley Ethnology of Kamba 89

Meinhof zitiert ein Märchen, das Rehse 160)

160) Kiziba 385

bringt. Darin hält ein Ehepaar mit besonderer Liebe und Treue aneinander, weil es glaubt, es sei in seiner früheren Existenz schon einmal verheiratet gewesen. Von den Basongo Meno berichtet Ankermann 161) 161) 106

dass ihre Seele, osangudi genannt, nach dem Tode in den Leib einer Frau fährt, um wiedergeboren zu werden. Die Geister der Toten heissen edimo. Diese sind dann Geister von Verstorbenen, denen es nicht geglückt ist, in den Leib einer Frau zu gelangen. Weiter oben wurde von der Auffassung der Neger gesprochen, dass Geister wünschen in die Kinder der Verwandtschaft hineingeboren zu werden.

Nassau berichtet in seinem oft zitierten Werk 162)

162) 237

dass die Westafrikaner an die Wiedergeburt glauben. Er erweitert seine Mitteilung dahin, dass nicht alle, besonders nicht die Reichen und Guten wiedergeboren werden. Damit wäre dann auch Licht gebracht über die Auffassung mancher Negervölker Afrikas, dass der Mensch, d.h. die Seele, die im Jenseits angekommen ist (Bildseele) noch ein oder mehrere Male mit einem Leib sich vereinigen oder doch sterben solle. Wird die Wiedergeburt und Seelenwanderung angenommen, so ist dafür weiter keine Schwierigkeit. Sucht man den Grund dieser Meinungen, so mag hier massgebend gewesen sein die alte Auffassung über das Ende von allem Menschlichem. Man wusste sich nichts weiter zu denken von den abgeschiedenen Seelen und verband dann mit ihrer Existenz die Idee einer neuen Wiedergeburt in einem Menschen. Wundt sagt, dass die Seelenwanderungsidee nicht in frühe Zeiten zurückreiche. Es sei unhaltbar zu glauben, dass sich Ansätze zu ihr schon bei Naturvölkern finden sollten. Wir glauben aber, dass sich bei den Bantu wirklich solche Ansätze finden und sehen auch eine Erklärung dafür in dem, was oben gesagt wurde. Wenn man einen Schutzgeist kennt, wenn man verschiedene Seelen annimmt, dann kann auch die Idee der Wiedergeburt nicht so fern-liegend sein. 163)

163 Wundt II 3 Bd 400

Ankermann seinerseits weist noch daraufhin, dass man schliessen dürfe, es sei die Wiedergeburt vielleicht eine Strafe, jedenfalls keine Auszeichnung, da sie für die Grossen und Angesehenen direkt abgelehnt werde. 164)

164) 144

Wichtiger ist dann aber der Gedanke, dass die Geister der Verstorbenen in Tiere übergehen. So tritt besonders die Auffassung zu Tage, dass der Geist sich in eine Schlange begebe oder dass der Mensch sich in eine Schlange verwandle. 165)

165) Meinhof, Dichtung der Afrikaner 19

Schon Hartmann berichtet von den Kaffern, dass in einer Schlangenart die Geister von Häuptlingen, in einer andern die des gemeinen Volks, in einer dritten die der Frauen hausen. 165)

165) Hartmann, die Völker Afrikas 216.

Auch Kropf berichtet das und meldet, dass man die Schlangen deshalb freundlich behandelt und mit Milch füttert, wenn sie ins Haus kommen.

166) a.aO.

Gutmann berichtet von dem Kult der Schlange bei den Dschagga: Das Geschlecht der Muni si glaubt, dass einer seiner Vorfahren sich in eine Riesenschlange verwandelt habe. Wenn ein Glied dieser Sitte heiratet, so ladet es die Riesenschlange zum Besuche ein. Die junge Frau kehrt den Hof und schmückt das Haus, als gelte es einem besonders lieben Gast zu empfangen. Der lässt auch nicht auf sich warten. Eine Riesenschlange erscheint auf dem Hofe und wirft als Zeichen ihrer besonderen Gunst einige ihrer gelben Früchte vor das Haus. Die junge Frau erhebt sich bei ihrer Ankunft und erwartet die Schlange in der Mitte des Hauses an der Feuerstätte. Dort setzt sie sich auf den Boden mit nach vorngestreckten Beinen, und die Schlange kriecht darüber hin. Unterdessen bringt der Mann einen Schemel auf dem er Milch, Butter, Mehl, Bananenblätter und sonst alles stellt, womit er nach seiner Meinung die Schlange erfreuen kann. Die Schlange wendet sich, kriecht auf die Seiten der Ziegen zurück und verzehrt die Milch und alle andern Gaben, die auf dem Schemel liegen. Danach entfernt sie sich und verschwindet im Gebüsch. Die Leute glauben, dass sie in Gestalt dieser Schlange ihr Ahnherr selbst besucht hat.

Interessant ist, was gemeldet wird, dass die in Tiere verwandelte oder gewanderte Geister im Traume nicht als Tiere, sondern als Menschen erscheinen (Callaway, religious system of Amazulu 230).

In dieser Form ist die Anschauung der Neger gewiss schon verwandt mit dem Totemimus. Ankermann zählt in seiner Studie über den Totemismus in Afrika die Stämme auf, die totemistische Auffassungen kennzeichnen, indem sie sagen, der Mensch verwandle sich nach dem Tode in das Tier, oder wandere in dasselbe hinein. Die Angabe ist nach Calonne-Beaufaict gemacht und nennt die Ababua. Mabinza (Bokoi, Mogbuda, Budza, Bokengere) Basoko, Mongelima,Mogbwandi, Maele Bakere,Balese. Ein Moganzulu antwortet auf die Frage, was aus ihm nach seinem Tode würde: "Ich werde sterben und als Flusspferd wiederkommen."

Die Fang (=Pangwe) sagen nach Trilles, dass sie bis zum Tode des Tieres in dasselbe gehen. Von den Pangwe wurde schon weiter oben berichtet, dass wenigstens böse Menschen nach dem Tode in ein Tier sich verwandeln können, um dem Menschen zu schaden. Und von guten Menschen heisst es, dass sie ausnahmsweise sich auch, wenn sie wollen, in ein Tier verwandeln können, um ihren Angehörigen zu helfen.

Hierhin gehören auch Meinungen, wonach Häuptlinge oder die Mitglieder von Häuptlingsfamilien sich nach ihrem Tode in bestimmte Tiere verwandeln. Bei den Bahima in Nkole gehen die Seelen der Könige in Löwen, die der Prinzen und Prinzessinen in Schlangen. Bei den Bazaba gehen die Seelen der männlichen und weiblichen Glieder der Königsfamilie in je eine Schlangenart. Bei den Barundi wird der Häuptling nach dem Tode zum Python oder Löwen, die Prinzen zu Leoparden. Bei den Barotse wandern die Seele der Häuptlinge in Nilpferde, bei den Banyai in Löwen und Hyänen. Nach Ankermanns Meinung ist die Anschauung von der Seelenwanderung bei diesen Völkern nur auf die Häuptlingsfamilie beschränkt. Dann könnte die Auffassung von aussen hereingetragen worden sein. Ankermann fügt hinzu, dass die Tiere vielleicht überall, sicher aber in zwei Fällen verschieden sind von den Totemtieren der betreffenden Stämme. So könnte man zweifeln, ob überhaupt Totemismus vorhanden sei.

Zur Deutung dieser Auffassungen haben wir festzuhalten, dass die Auffassung der Bantus, dass Seelen in Tiere gehen, nicht notwendig mit dem Totemismus innerlich zusammenhängen muss. Denn es wird in seltenen Fällen nachzuweisen sein, dass das Tier, in das der Häuptling sich verwandlet, das gleiche Tier wie das Totemtier ist. Frazer weist auf die Verschiedenheit zwischen der erwähnten Negermeinung und dem Totemismus hin. Das Totemtier kann als Vater, Grossvater etc. des Stammes gelten und braucht deshalb doch nicht der Träger der Seele eines verstorbenen Familiengliedes zu sein. Ankermann, der diese Argumente bringt, möchte die Verwandtschaft der Auffassungen so sehen, dass zunächst der Totemismus (hervorgewachsen etwa aus einer unbestimmten Annahme von Verwandtschaft zwischen Tier und Mensch) da war, dass in Verbindung mit den bekannten animistischen Auffassungen der Neger dann die Auffassung entstand, dass ein Mensch sich nach dem Tode in dies oder jenes Tier verwandle.

Was den Totemismus bei den Bantuvölkern angeht, so ist dieser von Ankermann in der erwähnten Studie dargestellt. 167)

167)Verbreitung und Formen des Totemismus in Afrika Z.E. 1915, 114-180

Religionsphilosophisch gesehen, wird man in den erwähnten Seelenwanderungsglauben nichts Ausserordentliches zu sehen haben,. Auch der Gedanke der Wiedergeburt, genau genommen, ist auf der Stufe der Negerpsychologie recht begreiflich. Ankermann widmet der Schwierigkeit Aufmerksamkeit, die darin liegt, dass die Negerahnenkult und zugleich den Gedanken der Wiedergeburt vertreten. Er bemerkt sehr richtig, dass die Neger sich in ihrem unlogischen Denken dieser Schwierigkeit gar nicht bewusstsein werden. 168)

168) 144)

Abgesehen davon sind die Begriffe von der Wiedergeburt, wenn wir uns auf die paar Nachweise besinnen, so wenig klar zu Ende gedacht, dass für den Neger die Schwierigkeit vielleicht gar nicht bestehen kann,. Sodann tritt der Glaube an die Wiedergeburt doch auch verhältnismässig stark zurück.

Ankermann kritisiert noch recht gut die Wundtsche Erklärung des Glaubens von der Verwandlung in Tiere. Nach Wundt handelt es sich um eine Assoziation der Hauchvorstellung mit gewissen rasch und leicht beweglichen Tieren wie Schlange, Schmetterling, Vogel. Das erklärt vielleicht die Sache in Bezug auf die Schlange. Wenn aber, wie in unserem Falle, es gerade sehr starke und schwere Tiere wie Flusspferde, Löwen etc. sind, in die die Seele sich verwandelt oder eingeht, dann versagt die Konstruktion von Wundt doch sehr. Allerdings ist sehr merkwürdig, dass bei den Barundi aus dem Leichnam eines Prinzen zunächst ein Wurm hervorgeht, der sich dann aber in einen Löwen verwandelt. Ankermann nimmt da zwei verschiedene Auffassungen an, die in einanderflossen. Jedenfalls ist diese Lösung ansprechender als die generelle Theorie Wundts, die zudem nicht den Beweis in unserem Fall erbringen kann, dass es sich bei der verwandelten Seele gerade um die Hauchseele handelt. Im Gegenteil könnte man sehr wohl die Körperseele bei diesem Negerglauben wirksam zeigen. Es wird die Deutung übrig bleiben, die oben schon gegeben wurde, und im Gedankenkreis des Totemismus liegt. 169)

169) Vgl. Ankermann 142 f

Heinzelmann geht in seiner Erklärung, wie Tierverehrung und Seelenglaube in ihrem Zusammenhang erklärt werden können, nicht auf die afrikanischen Verhältnisse in dem Masse ein, dass die Schwierigkeit ins Gesichtsfeld kommt. Tatsächlich ist mit einer allgemeinen Richtlinie ausgerechnet hier, wo so vieles durcheinander fliesst, so vieles dunkel bleibt, am wenigsten eine Lösung für alle Probleme gegeben.

Zusammenfassung.

Die Untersuchung hat somit eine Reihe von Ideen nachgewiesen, die aus dem Todes- und Begräbnisriten der Bantuneger klar ersichtlich sind und teils Gemeingut aller oder der meisten Bantustämmen scheinen, teils aber als Sonderauffassungen einzelner Stämme oder einzelner Gruppen von Bantuvölkerschaften sind. Die Untersuchung hat nach dieser Richtung hin auch deutlich gemacht, dass das Material noch höchst lückenhaft ist und dass die Schlussfolgerungen gerade aus diesem Grunde oftmals nicht gezogen werden konnten. Die Gedanken, die sich bei der Untersuchung ergaben, fallen ebensosehr in das Gebiet der Religion, als das der Philosophie und Ethnologie. Der Wert der Arbeit scheint darin zu liegen, dass im Zusammenhang für die Sprachgemeinschaft(und Kulturgemeinschaft) der Bantuneger die

Ideen gezeigt und zugleich auseinandergelegt wurden, die nach der Stellung des Themas zu erwarten waren und dass religionsphilosophisch eine selbständige Erklärung dieser Ideen versucht wurde. Auf der Grundlage eines vermehrten und vor allem in seiner sprachlichen Unterlage soliden Materials wird es eine weitere Aufgabe sein, den Gedanken eine noch bessere Begründung zu geben und für diesen oder jenen Punkt, der einstweilen noch als mangelhaft gezeugt gelten muss, eine Fülle von neuen Beweisen zu finden. So lange die sprachlichen Unterlagen dem ethnologischen Arbeiter nicht vollständig&zubereitet vorliegen, solange werden die Schlüsse auch in ihrem Wert beschränkt erscheinen. Vielleicht ist es Heute schon zu spät, um für manche Momente vor allem solche des ursprünglichen Seelenbegriffs, absolute Sicherheit zu erhalten. Die Beeinflussung der Bantu durch andere moderne Kulturen ist vielleicht schon zu weit vorgeschritten, als dass man hoffen könnte, alten Worten ihren alten Sinn ganz wieder zu schenken und das Gebäude an Ideen vollständig wiederherzustellen, das bei jenem Volk sich über den Geheimnissen von Tod und Grab in zweifellos imposanter Art erhoben hat.

Wundt sagt in der Völkerpsychologie (II.1.Bd 414) dass es gerade im Gebiet des Totekults eine Regel sei, dass der Brauch das ursprüngliche Motiv, ausserdem er entstanden, lang überdauert, und dass er dabei vor allem durch neu eintretende Ersatzmotive vor dem Untergang geschützt wird. Dieser Satz gilt gewiss nicht allein für den Religionsphilosophen, sondern enthält auch seine Wahrheit für jenen, der die geistige Kultur eines Volkes auf diesem Gebiete erforschen helfen will. Gerade damit hängt es zusammen, dass viele Momente scheinbar unlogisch und isoliert nebeneinander stehen. Umso tröstlicher ist es, dass wenigstens die grossen Ideen, die hier in unserer Untersuchung herausgehoben wurden, durchweg eine innere Verwandtschaft und Abhängigkeit beweisen, die einen Ueberblick gestattet. Wenn damit natürlich auch nicht gesagt ist, dass die Kultur der Bantu nicht von fremden (asiatischen nordafrikanischen..)Kulturen durch - und überschnitten wurde,(die hier gefundenen Gedanken weichen ja nicht allzu bedeutend von dem ab, was beispielsweise unter Hamiten, oder Sudanvölkern, ja unter Naturvölkern fremder Erdteile gefunden worden wäre -) so ist in gewissem Sinne die Untersuchung in ihrem Resultat ein neuer Beleg dafür, dass man mit Berechtigung die Bantu als eine sowohl sprachliche als in mässigem Sinn auch kulturelle Einheit ansprechen kann.

Jnhaltsverzeichnis

Mein Lebenslauf.

Jch bin zu Hannover am 15. August 1887 geboren. Mein Vater war Dr. der Chemie. Jch besuchte zuerst die Bürgerschule-hatte dann Privatunterricht-besuchte darauf das Privatgymnasium der Genossenschaft der Pallotiner in Ehrenbreitstein-dessen Reifezeugniss etwa Oberprimareife entspricht, das Abitur machte ich beim Ministerium in Berlin. Darauf macht ich akademische Studien im Seminar der Pallotiner in Limburg a. Lahn. Nach einem Jahr theologischer Propaedeutik hörte ich 4 Semester Philosophie, darauf 6 Semester Theologie. Nach der Priester-weihe wurde ich auf die Universität Muenster gesandt, wo ich aber nur ein Jahr voll aushielt. Spater arbeitete ich noch an den Bibliotheken von Bonn-Giessen-Marburg und Heidelberg. Jch war dann Dozent im Limburgerseminar für neutest. Exegese und Missionswissenschaft. Den Krieg machte ich als Sanitäter und später als Pfarrer der 5. Kav. Div. mit. 1920 wurde ich beurlaubt für ethnologische Studien. Jch belegte in Freiburb i.B. und arbeitete besonders an den Bibliotheken des Baßler-Missionshauses u. des Basler völkerkundl. Museum.

Meine wissenschaftlichen Arbeiten behandeln alle Fragen aus der Missionswissenschaft und sind teils in Zeitschriften, teils in Sammelwerken, teils selbständig erschienen in den Verlagen Aschendorff, Muenster; Volksverein, M. Gladbach; Xaveriusverlag Aachen.